

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 Jährlich 28 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.  
 pränumerando.

**Für Auswärtige:**  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Anklangen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1./P. oder  
 deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

Die bekannten und bereits allgemein anerkannten Papierrosen

**SCHAPOSCHNIKOFF'S**

**EUROPEJSKJA**

10 Stück 10 K., 5 Stück 5 K.  
 sind wegen häufigen Nachahmungen im Innern der Schachtel, unter dem Deckel, mit der Aufschrift

**ТАБАЧНЫЙ ФАБРИКАНТЪ**  
**А. Н. ШАПОШНИКОВЪ**  
 ВЪ С. ПЕТЕРБУРГЪ.

versehen worden. (5—5)  
 Gleichzeitig ist die hohe Qualität dieser Papierrosen noch verbessert worden.

**NEW-YORK,**

Gegenseitige Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.  
 Errichtet 1845.

Freie Policen mit Gewinnansammlung.

**Unanfechtbar**  
 (nach zwei Jahren),

**Unverfallbar**  
 (nach drei Jahren).

Jede nähere Auskunft ertheilt der Haupt-Agent

**Karl Łaska,**  
 Lodz, Meyer's Passage.

(Nachdruck verboten.)

**Eine Hochzeitsreise.**  
 Erzählung von **f. Arnefeldt.**

(5. Fortsetzung.)

„Ich sehe hier in ihrem Namen,“ sprach er zu sich, und muß thun, was sie gethan haben würden, ohne Schwäche, ohne Rücksichten. Sprechen Sie,“ wiederholte er laut; aber sein Ton klang milder. „Ich will nicht hart sein, aber ich muß wissen, was geschehen ist. Begreifen Sie denn nicht, daß ich während der Reise Folterqualen gelitten habe? Endlich will ich wenigstens der marternden Ungewißheit ledig sein. Mägen Sie es kurz, die Einzelheiten erspare ich später.“

„So sel es denn!“ seufzte Goldner, einsehend, daß hier kein Entrinnen möglich wäre, und mit leiser Ethimose, mit vielen Umschweifen und Verschönerungen legte er sein Geständniß ab.

Während der langen Tage der Ueberfahrt, während der Nächte, die er zum Theil schlaflos in seiner Kajüte verbracht hatte, war Benno alle Möglichkeiten durchgegangen, welche den Fall des alten festgegründeten Hauses herbeiführen könnten. Wohl vertraut mit dem Markte, hatte er alle Konjuncturen berechnet, die möglicherweise große Verluste im Gefolge gehabt; er war darauf gefaßt gewesen, zu hören, daß Goldner reichlich Kredit gewährt habe und die 3 Fallimente um große Summen gekommen sei; er hatte sogar das Geständniß erwartet, daß Speculationen gewagt worden und fehlgeschlagen seien, und alle diese

**Neu!**

**Schlittschuh „COLUMBUS“**

vom **Wiener Eislauf-Verein** als beiter und zweckmäßigster Schlittschuh empfohlen.

**Vorteile:** Vermeidet das so ungeliebte und für die Gesundheit schädliche Wechseln der Schuhe. Höchste Eleganz! Einfachste Construction. Schnellste und unbedingt sicherste Befestigung, leichteste Reinigung.

Ferner empfehle folgende Systeme:

**Jakson Hayes**  
**Princoex**  
**Germania**  
**Austria**  
**Salifay**  
**Merkur**  
**Helvetia**  
**Eisvogel**

**Schraubenschlittschuhe,** sämmtlich vernickelt und unvernickelt in allen Größen.

**Karl Mogk.**

**Inland.**

**St. Petersburg.**

— Verfügung des Ministeriums des Innern betreffend ausländische Landarbeiter. Wie die „Hoboe Bp.“ schreibt, haben sich die südrussischen Gutsbesitzer in den letzten Jahren mehrfach Arbeiter für die Landwirtschaft aus

Galizien, Persien und der Türkei kommen lassen. Da nun im Reiche durchaus kein Arbeitermangel, vielmehr ein Ueberfluß an solchen vorhanden ist, verbietet das Ministerium des Innern in Zukunft ausländische Arbeiter zu verschreiben. Ausgenommen von diesem Verbot ist das Transkaspi-Gebiet, wo temporär fremde Arbeiter zulässig sind, jedoch mit jedesmal einzuholender Erlaubniß der obersten Administration des Gebietes.

— Gehaltserhöhung im Post- und Telegraphenressort. Wie die „Hoboe Bpema“ erfährt, plant man, allen im Classenrang stehenden Beamten des obgenannten Ressorts, welche keine Kronsquartiere bewohnen, gleichwie es in den übrigen Ressorts üblich, Quartiergelder im Betrage von 30 Procent des Gehaltes zu ertheilen.

— Das Ministerium des Innern hat, der „Hoboe Bpema“ zufolge, genaue Daten über alle Ausländer, welche auf den Fabriken und großen Gütern des Weichselgebiets thätig, gesammelt. Diese Daten vervollständigen die schon früher gesammelten Daten und geben ein anschauliches Bild der gewerblichen Thätigkeit des Gebietes.

— In der „Hob. Bp.“ ist ein Brief Prof. v. Areps an die Redaction veröffentlicht; derselbe hat den nachstehenden Wortlaut: „In der letzten Nummer der „Hob. Bp.“ ist in dem Localtheile eine Mittheilung über eine in dem Krankenhause des Prinzen von Oldenburg veranstaltete Einimpfung nach Dr. Koch's Methode abgedruckt, wobei allerhand sachliche Einzelheiten mit angeführt sind, welche leicht über die Authenticität der betreffenden Meldung irre führen könnten. Thatsächlich ist an der ganzen Notiz auch nicht ein einziges wahres Wort; wesentlich ist nur, daß von mir am 11. d. Mts. Abends in dem Prinzlich Oldenburgischen Institut für Experimentmedicin drei Lupuskranken die ersten Einspritzungen nach Dr. Koch's Verfahren gemacht worden sind.“

— Diese Erklärung rechtfertigt vollauf die von uns bei der gestrigen Wiedergabe des betreffenden „Hob. Bp.“-Artikels beobachtete Reserve.

— In der Baron Villiers'schen Klinik hielt am 13. November Prof. L. W. Popow vor einem überfüllten Saale einen Vortrag über die neue Koch'sche Entdeckung. Nachdem er vorab ein Bild der allgemein durch die Entdeckung hervorgerufenen Sensation entworfen, wies er auf deren therapeutische und diagnostische Bedeutung hin und erklärte dann die Ausführung der Einspritzung, die quantitativen Verhältnisse der zu verwendenden Injectionsdosen, sowie die Erscheinungen der örtlichen Reactionen, welche sich nach der Einspritzung einstellen. Die von mancher Seite ausgesprochene Mißbilligung wegen Geheimhaltung der neu entdeckten Methode könne nicht gerechtfertigt erscheinen, schon in Anbetracht der noch in Aller Erinnerung stehenden traurigen Folgen der überreilten Veröffentlichung der fibrinösen Pest; völlig ungerechtfertigt sei es aber, den großen Gelehrten und gewissenhaftesten Arbeiter etwaiger eigennütziger Zwecke zu verdächtigen. Aller Wahrscheinlichkeit nach halte die complicirte Art der Bereitung des fraglichen Impfstoffes Prof. Koch davon ab, seine Methode ausführlich zu veröffentlichen, um etwaigen folgenschweren Fehlern vorzubeugen. Die Schwierigkeit der erfolgreichen Anwendung des Mittels in weit fortgeschrittenen Tuberculosefällen schränken zwar gewissermaßen die allgemeine praktische Tragweite der Entdeckung ein, immerhin falle aber in den Bereich ihrer Heilsamkeit eine solche große Zahl von Krankheitsfällen, daß man berechtigt sei, dieselbe als eines der allerwichtigsten und erfolgreichsten Mittel der zeitgenössischen Therapie zu feiern.

gehandelt und getrachtet habe, das Vermögen des Mädchels zu vermehren. Damit goß er aber Del ins Feuer. Der junge Mann schrie ihm zu, wie er hätte wagen können, den ehrenvollen Erwerb seiner Boreltern durch schändlichen Mammon zu vermehren und dadurch zu verunreinigen; er schalt ihn einen ungerechten Haushalter und ließ sich sogar zu der Drohung hinreißen, er werde ihn unnachsichtlich zur Rechenschaft ziehen.

Das war doch mehr, als Goldner von dem jungen Mann ertragen konnte, den er erzogen hatte, und in dem er mit der Eltern und Erziehern oft eigenen, so natürlichen Verblendung doch immer noch den Knaben sah; sein Hochmuth erwachte, und in verächtlichem Tone rief er ihm zu:

„Tobe nicht so um die paar Tausende, die Dein Vatererbe bildeten; ich sagte Dir schon, daß sie Dir nicht verloren gehen; Du bist der Hauptgläubiger in der Masse und besitzt Vorzugsrechte.“

„Auch das noch!“ knirschte Benno. „Nachdem Sie mir den Boden unter den Füßen entzogen, meinen Vater, Ihre und meine Vorfahren im Grabe beschimpft haben, wagen Sie auch noch meine Person in den Pfuhl der Gemeinheit zu ziehen!“

„Najender!“ schrie Goldner.

„Schande über mich, wenn mich das nicht zur Kajerei brächte!“ tobte Benno; „ich, ich soll Vermögen davon tragen, wo Andere verlieren!“ Ich, der ich den letzten Blutetropfen hingeben möchte, könnte ich dadurch die Schmach unseres Hauses tilgen; ich, der nicht rasten, noch ruhen wird, bis er den letzten Pfennig der Schuld berichtigt hat, die Sie in sinnloser Weise gehäuft, bis er die Schande ausgelöscht, die Sie über mich gebracht.“

„Dube! Nichtswürdiger Dube! Hinaus Hinaus!“ donnerte Goldner.

„Wer von uns beiden der Nichtswürdige ist, das möge die Welt entscheiden; wer das Recht hat, den Andern hinauszudecken, das steht in Frage!“

Er trat Goldner einen Schritt näher und hob die Hand; dieser in der Meinung, Benno wolle sich an ihm vergreifen, kam ihm zuvor und packte ihn an der Brust. Wüthend riß sich Benno los und es würde unfehlbar zu einem Handgemenge gekommen sein, bei welchem der ältere Mann voraussichtlich den Kürzeren gezogen hätte, wäre nicht in diesem Augenblick die Thür geöffnet worden.

Erschrocken und bestümt fuhren die beiden Männer auseinander. Auf der Schwelle stand die liebliche Gestalt eines jungen Mädchens im einfachen Hauskleide und starrte entsetzt auf die Streitenden.

„Erna!“ riefen beide wie aus einem Munde.

„Vater! Benno! Was geht hier vor?“ flüsterte sie.

Erna war von dem alten Hausdiener benachrichtigt worden, daß Benno angekommen und zum Herrn gegangen sei. Mit einem lauten Freudenrufe hatte das junge Mädchen diese Kunde entgegengenommen: die Zuversicht des Kindes lebte noch in ihr. Benno war da, nun war ja Alles gut, nur mußte die trübe, schwere Zeit, die jetzt über sie hereingebrochen, die den Vater zum Greise umgewandelt, die Mutter grenzenlos unglücklich, bitter reizbar gemacht hatte, doch wieder vorübergehen. Er war da und nun fühlte sie sich geborgen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr Stadtpräsident ersucht die Besitzer, Pächter und Verwalter von Immobilien, welche zur Zahlung der Abgabe für die Wohnung des Inspektors des Knaben-Gymnasiums verpflichtet sind, die auf sie fallenden Beträge ungesäumt an die Stadtkasse abzuführen, widrigenfalls Sequestrationsmaßregeln eingeleitet werden müssen.

Eine höchst erfreuliche Erscheinung ist das rege Interesse, welches in den Damen-Kreisen unserer Stadt und namentlich in denjenigen der Damen des Wohlthätigkeits-Vereins dem in künftiger Woche stattfindenden Wohlthätigkeits-Bazar entgegengebracht wird. Schon seit Monaten regten sich allerorts die fleißigen Hände, um die für den Bazar bestimmten Gegenstände rechtzeitig fertig stellen zu können und wo man nur zwei oder drei Frauen zusammenfand, konnte man sicher sein, daß nur „Bazar-Angelegenheiten“ verhandelt wurden. Und nicht nur die Erwachsenen, nein auch Kinder wurden angehalten, zu Hause und in den Schulen Handarbeiten zu bereitem Zwecke anzufertigen, nicht allein die bemittelten, sondern auch weniger gut situierte Frauen haben nach Kräften dazu beigetragen, daß für den Bazar Gegenstände in genügender Anzahl fertig gestellt wurden. Uns ist unter Anderem ein Fall bekannt, daß eine arme Frauensperson, welche den Tag über angestrengt arbeiten muß, um ihr tägliches Brod zu erwerben, viele Nächte geopfert hat, um für ihre noch ärmeren Mitmenschen zu arbeiten und wenn es gar manchmal vorlief, daß das Lämpchen früher ausging, ehe sie ihr Penum fertig hatte, dann wurde vor der geöffneten Ofenthür Platz genommen und bei dem Licht, das die Kohlen ausstrahlten, manchmal bis zum Morgengrauen weiter darauf losgeschickt. Man muß gestehen, wenn der Wohlthätigkeitsverein durchwegs solche Mitarbeiter hätte, wie diese brave, so könnte er noch mehr Thronen trocken als dies jetzt schon geschieht. — Wenn nun, wie eben geschilbert, die Damen sich in so hervorragender Weise um das Zustandekommen des Bazar's ausgezeichnet haben, so wird nun hoffentlich auch unsere Herrenwelt nicht zurückbleiben und dafür sorgen, daß auch der Erfolg ein glänzender werde. Die Auswahl der ausgestellten Gegenstände wird eine derartig große sein, daß Jeder etwas findet, das er zum Besten der Armen für sich erwerben kann, umso mehr als alle Gegenstände zum wirklich realen Werthe und ohne jeden Zuschlag verkauft werden.

Zum Raubmord im Eisenbahzuge. Die Frau des Gärtners Baczyński ist, wie nunmehr feststeht, mit einem legalen preussischen Paß versehen, mit ihren zwei Kindern von Pniewo in das Ausland gereist. Sie hat den Weg nicht über Alexandrowo, sondern nach Kutno und von dort zu Wagen über Kalisch gewählt, wurde aber schon in Bierdzielek, Kreis Kolo, angehalten und nach Kutno zurückgebracht. Die Baarschaft, die man bei ihr vorfand, betrug 40 Rbl.

Der zweite Mörder Johann Wyroskiwicz stammt ebenfalls aus dem Legcyer Kreise. Nachdem er aus dem Militärdienst getreten, arbeitete er in den Fabriken von Wilpoy & Rau und zuletzt bei Norblin. Der Mörder ist verheirathet. Seine Frau ist ruhig, fleißig und war dem Anscheine nach mit dem verbrecherischen Plan ihres Mannes nicht vertraut. Dank den nach allen Richtungen ausgesandten Portraits des Mörders Pawlat, kommen jetzt verschiedene Verbrecher, bei welchen dieselbe thätig war, zum Vorschein. Seine Cumpare, die gegenwärtig im Gefängnis verbleiben, kannten ihn unter dem Prädikat „Zwierz“ (Thier).

Wie verlautet, befinden sich die beiden Mörder bereits im Auslande. Man vermutet, daß sie verkleidet von den Contrabandisten, gleich zahlreichen anderen Auswanderern zwischen Stupcy und Kalisch über die Grenze geschmuggelt wurden und sodann über Gnesen und Frankfurt weiterreisten.

Dem „Kur. War.“ ging noch gestern die Nachricht zu, daß die beiden Mörder in Hamburg angehalten wurden. Pawlat soll beim Umwecheln des Geldes in einem Bankhause und Wyroskiwicz im Hotel verhaftet worden sein. Die Bestätigung der Nachricht bleibt jedoch noch abzuwarten.

In der Nacht von Freitag zu Sonnabend rückte eine aus acht Mann bestehende Spitzbubenbande vor das Fabriksgebäude des Herrn Eduard Scholz, um dasselbst einubrechen. Dieselben hatten bereits eine Leiter angelegt, als sie von dem Wächter bemerkt wurden, der um Hilfe rief und ihnen mit einem großen Hunde zu Leibe ging. Infolgedessen rückten

die Einbrecher mit Hinterlassung der Leiter aus, gaben aber einige Schüsse auf den Wächter und die demselben zu Hilfe eilenden Leute ab, ohne jedoch Jemand zu treffen. — Eine gleiche Anzahl von Spitzbuben, die ebenfalls mit einer Leiter versehen waren, staltete in derselben Nacht dem Appreturbesitzer Herrn Kadler einen Besuch ab. Ein großer Hund, der dieselben aufspürte, wurde durch einen Messerstich getödtet und auf einen Wächter, der herbeieilte, ein Schuß abgegeben, welcher auch traf, jedoch prallte die Kugel an einem Gurte, den derselbe um den Leib trug, ab. Erst als ein zweiter Wächter herbeikam und es sich in Folge des Lärmes in dem Hause zu regen begann, bequemen sich die Einbrecher zum Rückzuge und flüchteten dem nahen Stadtwalde zu.

Bei den letzten Wahlen in der neuen Synagoge wurden als Mitglieder des Synagogen-Comités die Herren: S. R. Bozianski, S. Rosenblatt, Jakob Dobranicki und als deren Stellvertreter die Herren: Adolf Dobranicki, Schmul Sonnenberg und Schaja Wislitzki gewählt.

Die hiesige Postsparkasse zählt gegenwärtig 148 Sparer mit einer Einlage von 6000 Rbl.

Verurtheilt. Am letzten Freitag wurden die bei dem Attentat auf den Cassierer der C. Scheibler'schen Baumwollmanufaktur, Herrn Wigalle betheiligt gewesenen: Gebr. Rwidert und Janischewski vom Petrolower Bezirksgericht zu lebenslänglicher Anstaltung in den inneren Gouvernements Sibiriens und Marie Pawlat wegen Aufbewahrung gestohlener Gelder zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Mit welcher Frechheit die Spitzbuben zu Werke gehen, beweist wieder recht deutlich ein Einbruchversuch, welcher am Freitag in den Abendstunden in dem an der Petrikauerstraße belegenen Zostowicz'schen Hause gemacht wurde. Trotzdem in Folge des Umstandes, daß sich auf dem Hofe des genannten Grundstücks ein israelitischer Betsaal befindet, dort gerade an den Freitagsabenden ein sehr reger Verkehr herrscht, versuchten die Spitzbuben doch, vom Hausflur aus in ein Geschäftslocal zu dringen, das mit einer eisernen Thür und durch mehrere Schlösser wohl verwahrt ist. Die letzteren waren auch bereits gesprengt, als zufällig Jemand aufmerksam wurde und die Spitzbuben verjagte.

Die Keiligkeit in janitärer Beziehung. Unter den guten Eigenschaften des Menschen nimmt die Keiligkeit gewiß einen ersten Platz ein. Jeden Augenblick hört man sie hervorheben und loben. Das wesentliche Verlangen, was die Hausfrau an den Bäcker, Fleischer, Milch- und Butterlieferanten und schließlich an ihre Bediensteten stellt, heißt Keiligkeit. Und doch sündigen viele Hausfrauen hier und da selbst ganz gewaltig gegen die Gebote der Keiligkeit. Beobachten wir die weiblichen Besucher der Läden, in denen Schwaaren ausliegen. Da nahen Personen, deren alte, beschmutzte Handschuhe von den Erlebnissen der Wochenmärkte, von Käseförmchen, Heringstonnen etc., vor allen Dingen aber von undesinirbaren Klebstoffen erzählen. Mit diesen Handschuhen betasten die Damen oder Frauen das Obst, die Wurst, das Fleisch, das Gebäck, kurz so ziemlich Alles. Begeben ihnen die einzelnen Dinge nicht, so werfen sie dieselben bei Seite und wählen und befingern andere von Neuem. Solch' Gebahren ist zu verdammen, es ist sogar ekelhaft und der Aesthetiker wird ausrufen: „Sie thun Unrecht, die Milliarden Mikroben, die sowieso existiren, auf unvernünftige Weise unseren Nahrungsmitteln zuzuführen.“

Vielleicht man irgend einer der geschilderten Sündinnen ihre Handlungsweise vor, so würde sie beleidigt zürnen, oder mitleidig ob unserer Keiligkeitsträumeri lächeln, oder zu beweisen suchen, daß ihre zwar alten, auch nicht ganz sauberen und schmutzigen Handschuhe taujendmal appetitlicher seien, als die Hände der anderen Frauen. Uebrigens wer wüßte nicht für sein Thun und Treiben Entschuldigungsgründe vorzubringen!

Interessant ist es zu sehen und zu hören, daß gerade diejenigen, die in Bezug auf Keiligkeit Alles zu wünschen übrig lassen, von anderen Keiligkeit fordern.

Nicht minder gewissenlos handeln diejenigen Gastwirthe, die nicht darauf sehen, daß die Gläser aller Art ordentlich gewaschen und mit reinen Flüssigkeiten abgewischt werden und daß dem Gast eine reine Serviette vorgelegt werde. Dieselben werden meist angeprengt und feucht in die Presse gelegt. Besser keine Serviette, als eine solche, die kurz vorher den Lippen eines mit übertragbaren Krankheiten Befallenen zum Schlupfwinkel diente. — Man vergesse nicht, daß es sich nicht nur um augenblickliches Unbehagen, sondern auch um unsere eigene und die Gesundheit des Mitmenschen handelt.

Vergnügens-Anzeiger. Theater: „Ise“ Schauspiel in 4 Acten von Hans Olden. (Titelrolle Frau Valentine

Rosenthal-Riebel) — Variés-Theater: Vorstellung.

Neueste Post.

Charkow, 26. November. In der Nähe der Station Marjino haben sich Schneeverwehungen gebildet. Die Eisenbahnzüge verspäten erheblich bei 20 Grad Kälte.

Koslow, 26. November. Auf allen hiesher führenden Eisenbahnlirien haben sich Schneeverwehungen gebildet. Die Züge verspäten sehr. Heute 25 Grad Kälte.

Kronstadt, 26. November. Zwischen hier und Dranienbaum verkehren jetzt wohl Schlittschuhwerke, aber der Weg ist noch gefährlich. Die Dampfer „Lutsch“ und „Sarja“, welche bei Dranienbaum auf einer Sandbank festsaßen, haben gestern das Eis forciert und sind in den Hafen gelangt.

Waku, 26. November. Mit dem heutigen Passagierzuge wurde Drummond Wolff, der englische Gesandte in Persien, nach Batum befördert; derselbe ist höchst krank und reist von Batum nach England.

Helsingfors, 26. November. Hier herrscht starke Kälte, die Häfen sind zugefroren.

Matyr, 26. November. Wir haben Schlittenbahn und 30 Grad Kälte.

Telegramme.

Petersburg, 28. November. (Nordische Tel.-Agt.) Ein offizielles Telegramm besagt, daß die Reise Se. Kaiserlichen Hohel, des Großfürsten Thronfolgers auf dem Nil-Fluß zehn Tage dauern wird.

Petersburg, 28. November. (Nordische Tel.-Agt.) Da die Cholera sich der Stadt Jerusalem nähert, ist die Ausgabe von Pässen an die Pilger untersagt worden.

Berlin, 28. November. Die Errichtung eines Instituts für Dr. Koch ist beschlossen worden. Die Baupläne sind bereits besichtigt worden. Dr. Koch's Mitarbeiter und Schwiegerjohn, Dr. Pfuhl ist zum Professor ernannt worden.

Dresden, 28. November. Die Hochwassergefahr ist jetzt fast überall geschwunden. Die Betriebsstörungen sind theilweise gehoben, zum Theil aber noch nicht überwunden.

Budapest, 28. November. Ueber die Typhus-Epidemie in Hünförschen berichtet der „Pester Lloyd“: Die Suche gewinnt von Tag zu Tag an Verbreitung; die Aerzte, die sich zu einer Besprechung versammelten, um über eine Abhilfe zu berathen, stehen ratlos das, indessen sich die Krankheitszustände verschlimmern und die Zahl der Erkrankungen zunimmt. Seit 14 Tagen sind 10 v. H. der Bevölkerung schwer erkrankt und mehrere Todesfälle eingetreten. In allen Kreisen herrscht die größte Bestürzung. Endlich ist es den wissenschaftlichen Bemühungen des Titular-Komitats-Derophysikus Dr. Leopold Löwy nach dreitägigen chemischen und mikroskopischen Untersuchungen gelungen, nachzuweisen, daß die Seuche durch die Wasserleitung verbreitet wird; der Infektionsstoff gelangte durch den Düngr in die Wasserleitung, mit welchem man dort die Brunnen regelmäßig im Herbst zum Schutze gegen Frost umgibt.

Paris, 28. November. Dem „Echo de Paris“ zufolge hat das Kriegsministerium dem Ackerbauministerium 25,000 Kleinkalibrige Gewehre zur Ausrüstung der Forstwächter mit der neuen Waffe überlassen, in deren Handhabung dieselben demnächst unterwiesen werden sollen. Die 31 Bataillone Zollbedienstete erhielten 70,000 Lebel-Gewehre. Die gesammte Territorial-Armee ist bereits im Besitze des Kleinkalibrigen Gewehrs. Die Ausrüstung der Kavalerie mit den neuen Karabinern soll bis zum 1. April 1891 beendet sein.

Bukarest, 28. November. Nachdem in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im ganzen Lande ein ziemlich heftiges Erdbeben, welches von Westen nach Osten verlief und wellenförmig war, verspürt wurde, fand heute Abend gegen 8 Uhr wiederum eine ähnliche Erschütterung statt. Mehrere Häuser belagerten Risse und ein Neubau stürzte ein; Unglücksfälle sind nicht zu beklagen.

Angekommene Fremde. Hotel Victoria. Herren: Mdiwanow aus Simacha. — Grigorowicz aus Krasnostaw. — Rummel aus Petersburg. — Trapezynski aus Sieradz. — Majewski aus Ostrow. — Koszkowski, Nesterowicz und Luba aus Warschau. — Curinow und Endarow aus Orel. Hotel Mannteuffel. Herr Ginsberg aus Warschau. Hôtel de Polozne. Herren: Smyth aus London. — Berger aus Dabno. — Jahn aus Wien. — Zabierzowski aus Kielc.

Okowit-Preis.

Warschau, den 28. November 1890. En gros pr. Wedro 248 — — — — 851 1/2 % Detail-Preis p. „ 860 — — — — 863 3/4 % Aufschlag 78%, mit Accise Kop. zu 9 1/2 %

Table with exchange rates for various cities including Berlin, London, Paris, and others, listing rates for different currencies and dates.

Inserte.

Advertisement for 'Vulkan' hand gloves, featuring a large graphic of a hand holding a glove and text describing the product's quality and availability.

Advertisement for 'Herrschaftlicher Kutscher' (Imperial Coachman), highlighting skills in driving and language, and offering a position with a salary of 70,000 Lebel-Gewehre.

Advertisement for a 'Handelslehr-Curse' (Commercial Course), promising success and offering a 3-month course in bookkeeping and accounting.

Wir theilen einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend ergebenst mit, daß unser Waarenlager für den

# Weihnachts-Verkauf

sehr reichhaltig assortirt ist.

In Folgendem erlauben wir uns diejenigen Artikel unseres Geschäfts namhaft zu machen, welche ganz besonders zu

## FEST-GESCHENKEN

geeignet sind:

Gebiegene

### Seidenstoffe,

schwarz und couleurt, glatt und gemustert, zu Kleidern, Mänteln und Pelzbezügen.

Schwarze und couleurte

### Wollenstoffe

zu Kleidern, Mänteln und Pelzbezügen.

### Cachemirs u. abgepasste Roben.

Schwere Seiden-Plüsch in glatt, Brocat, Cisele u. zu Mänteln, Pelzbezügen und Saquets.

### Mohair-Plüsch,

schwarz und couleurt, glatt und astrachanirt.

Reizende Auswahl in

### Flanellen u. bedruckten Kammgarnen.

### Undelfertige Damentuche

in bekannt vorzüglicher Qualität.

Herrenhuter Schürzenstoffe und bedruckte blaue Schürzen (waschecht).

Leichte Kordkleider (8 Ellen für 4 Rubel).

### Jaroslauer Leinwand

(Hemden- und Tafelleinen)

der bestrenommirten Firma A. A. Lokalow, zu ermäßigten Preisen.

Tischgedecke, Tischdecken, Servietten, Handtücher etc. Weißzeuge aller Art

in ganzen und halben Stücken, auch ellenweise.

### Taschentücher

in Reisleinen, Battist, Halbleinen, Seide und Gembrie, von 40 Kop. pro Duzend ab. Reizende Kinder-Taschentücher.

### Gardinen u. Stores

weiß, crème und couleurt, abgepaßt und von der Elle, in großartiger Auswahl.

Möbel- und Portierenstoffe. Fertige Portieren.

Damen-Anlegehücher und Shawls. Neu! Tricottücher.

Bedruckte Lamas, in sehr reicher Auswahl.

Ferner empfehlen im

### Teppiche

in allen Größen und neuen Dessins, nur prima Sorten.

Axminster und Dagestaner Teppiche. Bett- und Thür-Vorleger.

### Dielen- u. Treppen-Läufer

in sehr hübschen Mustern.

Ferner:

### Wilton-Salon-Läufer

(feinste gewebte Plüsch-Läufer).

Sehr großes

### Decken-Lager,

Seiden- und Wollatlas-Steppdecken, Seiden-Brocat-Decken,

Bett- u. Tischdecken in Plüsch, Gobelin, Rips u. Suta. Pique-Bettdecken, weiß und couleurt.

hochfeine Montagnac-Bettdecken,

prima Astrachan-Reisedecken,

Boje-Decken (auch für Kinder).

Für größere Speisetische empfehlen

gemusterten **Plüsch** von der Elle.

# Weihnachts-Ausverkauf

eine sehr grosse Parthie zurückgestellter reinwollener Kleiderstoffe, Taschentücher und Schürzenstoffe

zu ungewöhnlich billigen aber absolut festen Preisen (reinwollene Stoffe doppelbreit schon zu 30 Kop. die Elle).

## HERZENBERG & ISRAELSOHN,

23. Petrikauer-Strasse 23.



Helenenhof.

## Die Eisbahn

ist eröffnet.

Ein tüchtiger, in der Woll- und Kammgarn-Weberei erfahrener

Meister,

der mit guten Zeugnissen versehen ist, findet sofortige Aufnahme bei L. Rosenthal.



## Webmeister,

der selbstn. Leitung fähig, für Wolle oder Baumwolle, sowie mit Jacquard- u. Schaftweberlei vertraut, sucht per bald oder später Stellung. Gesl. Offerten sub L. V. 500 an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Ein Gärtner, verheiratet, der in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren, unter Anderem mit der Kalt- und Warmhaus-Kultur und landwirthschaftlichen Anlagen vertraut ist, sucht Stellung. Gesl. Adressen beliebe man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Restaurant Benndorf, Sonntag, den 30. November 1890: **Ausverkauf echten Culmbacher Bieres vom Faß,** von Conrad Kiessling in Breslau. Anstadt's Münchner Bier à Gl. 5 K. Frühstück: Flaki, Pacifer Zrazy und Wildschwein's-Kotelettes à Port. 20 Kop. Mittagstisch: Suppe oder Fleischbrühe, Rindfleisch, Braten, Kompot und Kaffee à Port. 40 Kop.

Zu vermieten von Neujahr ab 1 Parterrewohnung, Zimmer und Küche. Auch kann dieselbe Wohnung an einige Herren mit **Beföstigung** abgegeben werden. Näheres Glöwnastr. Nr. 6. (3-1)

## Pfefferkuchen

in bekannter Güte und großer Auswahl, empfang und empfiehl

H. Andersch, Petrikauer-Strasse Nr. 165.

Lodzer Thalia-Theater. Sonntag, den 30. November 1890: Zum 1. Male: **Große Novität! Große Novität! ILSE,** Sensations-Schauspiel in 4 Akten von Hans Olden. Titelrolle: **Valentino Rosenthal-Riedel,** königl. baier. Hofschauspielerin. In Scene gesetzt nach der Einrichtung des Berliner Barnay-Theaters von Albert Rosenthal.

10 Rs. Belohnung So wie wir heute erfahren ist uns unsere hell-rehbraune Dogge Kugel, mit weißer Brust und weißer Schwanzspitze in der Nähe, des Scheibler'schen Neubaus gefangen resp. gestohlen worden. Wer uns den Aufenthalt des Hundes nachweist, erhält obige Belohnung. Göppert & Grethler, Scheiblers Neubau.



# Die Hauptniederlage der Zyrardower Manufacturen

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 6 (249),

empfiehlt nachstehend verzeichnete Waaren, als:

Gebleichte Leinen, Creas, Rowantuch, Matratzendrell, Säcke, Wollsäcke, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher: leinene, battistene, seidene, weisse und bunte; Lakenleinen in einer Breite, wie auch abgepasste Laken. Teppiche, Bettvorleger, Bettdecken, Badelakenstoffe, Bademäntel, Badegarnituren, Gedecke, Caffee-tücher für 6, 12, 18 und 24 Personen. Tischdecken mit geknüpften Fransen, mit und ohne bunte Kanten. Broderiedecken, Canavasdecken, Dessertservietten, bunte und weisse, Madapolam, Tyrolerleinen, Baumwoll-creas, Piqué, Satin façonné, Brillantine, Croisé, Victoria Lawn.

Tricotagen, Damenstrümpfe, Socken, Kinderstrümpfe, baumwollene: weis, natur u. bunt, garantirt echtschwarz, giftfrei, vollkommen fragedht u. wascheht; wollene: natur u. bunt.

Hemden und Leibel wollene und baumwollene. Cachenez für Damen und Herren.

Cravatten, Sobelin, Chenille und Blüsch-Kappen.

Wattirte Decken in: Seide, Wollatlas und Croisé. In- und ausländische Möbelstoffe und Treppenläufer.

Gardinen: abgepasste Fenster und nach Arschinen, weiss, crème und bunt.

Zu ermäßigten Preisen empfehlen unser stets assortirtes Lager in

Damen- und Herren-Wäsche.

## Billige, jedoch durchaus feste Preise.



Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwieger-ohn, Schwager und Onkel

## OTTO RINGER

nach langen schweren Leiden am Freitag, den 28. November, Nachmittags 4 Uhr, durch den Tod entrisfen wurde.

Die Beerdigung findet am Montag, Nachmittags präcise 2 1/2 Uhr, vom Hause Dasler, Wschodniastrasse aus statt.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.



Am Freitag, den 28. November d. J. verschied nach langen und schweren Leiden und wenige Stunden nach seiner Rückkehr von Berlin, wo er vergeblich Heilung gesucht hatte, der Lehrer, Herr

## OTTO RINGER.

Der Verstorbene, an dessen Bahre seine Wittve und fünf unerzogene Waisen trauern, war lange Jahre hindurch Mitglied unseres Vereins und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand d. „Lodzer Männergesangvereins“.

Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Sämmtliche Mitglieder werden ersucht, an der am Montag, Nachmittags 1/2 3 Uhr stattfindenden Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes Otto Ringer theilzunehmen.

Versammlung um Punkt 2 Uhr im Grand Restaurant im Concerthaus.

Der Vorstand.

# Zucker

zu den billigsten Tagespreisen.

Zu dem bevorstehenden Weihnachts-Feste empfehle eine grosse Auswahl von:

Thorner, Warschauer, Ratischer und Alexandrower

Wesserkuchen,

Wall- und Neap. Nüsse,

Malaga, Elemé und Sultan-ROSINEN,

Corinthen, Mandeln, Schalmandeln, Biscuits,

Prünellen, Sult.-Feigen, div. Marmeladen,

gefüllte und Koch-Chocoladen, Cacao, Canehl,

Cardemon, Citronat, Vanille,

serbische und französische

Pflaumen, Aepfel, Birnen u. Kirschen,

sowie

Christbaumschmuck und Lichte

und alle ins Colonial-Waaren-Fach einschlagende Artikel.

Hochfeines Weizenmehl

in 1/4 Pud, 1/2 Pud-Säckchen und ausgewogen in div. Sorten.

## A. SEMELKE,

Petrikauer- und Kirchen-Strassen-Ecke Nr. 146.

## Concerthaus.

Heute Sonntag: (Im neu decorirten Saale.)

## Großes Tanzfränzchen.

Musik der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Entree: Herren 60 Kop., Damen 30 Kop.

# Podzer Tageblatt

## Das Weib in der Flasche.

Von  
J. von Ludassy.

Er hatte endlich wieder einmal einen größeren Auftrag. So sah er denn und zeichnete an dem Plane zu einer Villa, die sich der reiche Bojar Pipeşcu herstellen lassen wollte. Er zeichnete und dampfte dabei aus einer langen Pfeife. Ein vorwichtiges Bündel blonder Haare hing ihm über die Stirn und schwankte störend vor die Augen nieder, bis er es mit einer nervösen und stolzen Bewegung zurückschleuderte. Wenn er sich aber wieder über das Reißbrett beugte, dann fiel es wieder vor. So mochte er in immer erbittertem Kampfe mit dem eigenen Schopfe an zwei Stunden gelegen haben, als die Thür hastig aufgerissen wurde.

„Kurt, Du mußt mir helfen! Es handelt sich um einen Rath, um den Rath, den ein Freund dem andern schuldet!“

„Schuldet? Ich weiß mich nicht zu erinnern, von Dir einmal einen guten Rath empfangen zu haben.“

„Nun denn, so mache Du damit einen Anfang und ich werde Dir guten Rath schulden.“

„Ich bin nicht abgeneigt, mit Dir in ein solches Schuldverhältnis zu treten. Aber muß das sofort sein? Ich habe dringende Arbeit.“

„So? Dringende Arbeit? Nimm an, Dein ältester und bester Freund sei ins Wasser gestürzt. Du ruffst ihm zu: Warte ein wenig, zappele, ich habe dringende Arbeit; wenn ich fertig bin, will ich Dich zu meiner Erholung, weil ich dann gerade nichts Wichtigeres zu thun habe, retten.“

„So ernst ist's also? Gut, sprich, erzähle! In was bist Du denn hineingefallen? Laß Dich nicht stören, ich zeichne weiter.“

„Also höre. Vor zwei Monaten reiste ich nach Italien. Ich war der glücklichste Mensch der Welt. Als ich endlich wieder einmal dem herrlichsten Lande entgegensteuerte, bemächtigte sich meiner eine übermüthige Stimmung. Und doch war ich dabei recht melancholisch. Du kennst doch derartige Mißstimmungen. Ich dachte mir nämlich, wie nett es wäre, wenn ich diese Kunstreise nicht allein, mütterseelen-

allein machte. Nach Italien reisen ja nicht nur Künstler, Kunstkenner und Schwindfische, sondern auch Hochzeitsreisende. Mich überkam eine stille tiefe Sehnsucht nach einer Hochzeitsreise. Und während ich dieser Schwärmerei nachhing, leerte ich eine Flasche Wein. Als die Flasche mich an einen todtten Körper zu gemahnen begann, dem Geist und Seele entflohen, wollte ich sie durchs Fenster des Kuppels auf den Bahndamm werfen. Da fiel mir ein, daß Seefahrer, die sich in Noth befinden, Schiffbrüchige, die an einsame Küsten verschlagen sind, eine leere Flasche, in der eine Bitte um Hilfe eingeschlossen ist, den Fluthen anzuvertrauen pflegen. Auch ich befand mich in Noth, auch ich war einsam, denn ich fühlte ja die Noth, welche die Einsamkeit mit sich bringt. So nahm ich denn eine Visitenkarte, schrieb auf die eine Seite unter den Namen meine genaue Adresse und auf die andere in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache eine seltsame Auslobung. Den Wellen gab ich mein Lebensglück anheim, das Loos des Zufalls möge entscheiden; ich wollte Jene heirathen, die mir diese Karte vorwerfe. In meiner Brieftasche fand ich eine Fahrkarte der Tramway, welche meine Photographie enthielt. Ich löste die Photographie mit dem Federmesser ab. In der Reisetasche bewahrte ich einen kleinen Beutel aus Wachseinsamwand, in den ich auf Reisen meine Seifen zu bergen pflegte. Photographie und Visitenkarte wurden über einen Bleistift zusammengedrückt, in das Beutelchen gethan und das ganze Päckchen fein säuberlich durch den Flaschenhals gestoßen. Dann forkte ich zu; ich entdeckte unter meinen Habseligkeiten auch Siegelack; ich siegelte die Flasche sorgfältig, drückte mein Siegel ein und warf noch einen zufriedenen Blick auf das Wunderwerk, das ich geschaffen. Schon wollte ich an das Kuppelfenster eilen, um die Flasche meiner Liebe den Fluthen anzuvertrauen, den Fluthen der Frau nämlich, über die der Zug eben sehte. In diesem Augenblick erst bemerkte ich, daß ich nicht mehr allein war. Eine ältere und eine junge Dame, offenbar Mutter und Tochter, waren, während ich der Arbeit eines Schiffbrüchigen oblag, eingestiegen; ich hatte sie nicht einmal bemerkt, so sehr war ich in mein Vorhaben vertieft gewesen. Wer weiß, wie lange sie mich beobachtet haben mochten. Doch

nun frommte kein Bögem. Unter uns dröhnte die eiserne Brücke, fernhin schimmerte das silberne Band des Flusses; eine rasche Bewegung und wirbelnd flog die Flasche in die Tiefe. Das Fräulein sah meinem Treiben befremdet zu, es lächelte und schaute mich fragend an. Es ist selbstverständlich, daß ich mich beeilte, mich vor ihr zu entschuldigen. Denn hätte ich geschwiegen, sie hätte mich vielleicht für verrückt gehalten und ich war doch nur närrisch gewesen. Bald entwickelte sich eine anmuthige Plauderei zwischen uns. Sie war neugierig, sie erkundigte sich nach dem Inhalt des Schreibens, das ich an eine unbestimmte Person abgesandt hatte, und ich war aufrichtig genug, ihr den Wortlaut desselben zu verrathen. Diese Art der Werbung schien ihr ob ihrer Seltsamkeit wohlzugefallen. Das Mädchen war sehr hübsch, sehr aufgeweckt, sehr amüsam. Ich erfuhr von der Frau Mama, daß das Reiseziel Abbazia sei. Sofort faßte ich den Entschluß zu lügen; auch ich nannte Abbazia als den Endpunkt meiner Fahrt. Diese Lüge legt den Grund zu meinem Glücke, denn das Weitere dürfte Dir bekannt sein; ich habe Dir ja erzählt, daß ich meine Braut in Abbazia kennen gelernt habe. Ich bin mit Klaira seit zwei Wochen verlobt, ich schwebe in allen Himmeln des Entzückens. Jene Flasche, so dachte ich mir, hat ihre Adresse nicht verfehlt, sie, Klaira, ist das Weib in der Flasche!

„Nun, was soll ich Dir dann rathe? Du bist glücklich, Du bist nicht mehr an die unwirthliche Küste der Einsamkeit verschlagen. Wie kann ich Dir helfen, der ich noch ganz und gar Robinson bin?“

„Nur noch einen Augenblick schenke mir Gehör und Du wirst alsbald die peinliche Verlegenheit begreifen, in der ich mich befinde. Klaira ist nämlich nicht das einzige Weib in der Flasche. Ich habe soeben einen Besuch erhalten. Es ist ein Bojar mit seiner Tochter. Die Tochter . . . diese Rumäninnen sind eigenartige Geschöpfe . . . die Tochter ist ein wahres Teufelsmädchen. Sie ist erzentrisk, kapriziös, prickelnd, so prickelnd, daß Pfeffer in ihrer Anwesenheit wie Limonade schmecken dürfte. Papa Pipeşcu setzt mir in französischer Sprache auseinander, seine Tochter habe während eines Bades in der Donau meine unglückselige Flasche aufgespißt; eine so abenteuerliche Art des Freiens-

machte auf ihren glühenden Geist den tiefsten Eindruck; sie glaubt in dem Umstande, daß gerade sie berufen gewesen, meine Sendung zu finden, den unmittelbaren und segensreichen Einfluß einer göttlichen Macht zu erblicken, welche ihr einen ihren Träumen entsprechenden Gemahl auf wunderbare Weise zuführt; die Photographie, ich muß auch dieser Einzelheit Erwähnung thun, entflammte ihre Einbildungskraft vollends. Und nun ist Papa Pipescu mit seinem Töchterchen da, das Töchterchen ist da mit meiner vertauschten Visitenkarte und besteht auf ihrem Schein. Und während mir Papa Pipescu den Standpunkt klar macht, sitzt Marfa mir gegenüber und starrt mich, bleich und schweigend, mit ihren großen, dunklen, leidenschaftlichen Augen an; langsam und kundig senkt sie Blicke in die Tiefe meiner Seele, die mir zu Kopfe steigen und meine Sinne verwirren.

„Nun, und was sagt sie?“  
„Das ist es eben, sie sagt nichts, gar nichts, sie gehört zu jener dämonischen Gattung von Weibern, die schweigen, wenn sie lieben, die schweigend beseligend und erforderlichen Falls auch schweigend tödten.“

„Und Du willst nun meinen Rath hören?“  
„Gewiß. Deswegen suchte ich Dich ja auf!“

„Nun denn, ich rathe Dir, heirathe sie nicht alle Beide, denn ich habe mir sagen lassen, daß dergleichen nach unseren, in meinen Augen verwerflichen Gesetzen mit gewissen Unannehmlichkeiten verbunden sei.“

„Das ist Alles, was Du mir sagen kannst?“

„Alles. Warum erklärst Du denn Deinem Papa Pipescu nicht einfach, die öffentliche Auslobung Deines Herzens sei ein Scherz gewesen, ein Scherz, der seiner ganzen übermüthigen Art und Weise nach nicht geeignet sei, ernst genommen zu werden?“

„Das ist es eben. Ich wollte es schon thun. Aber ich bringe es nicht über's Herz!“

„Ei, Du liebst die Tochter des Bojaren?“

„Ach Gott, nein! Du bist unausstehlich! Aber als ich sie so vor mir sah, so jung, so schön, so leidenschaftlich, als ihr Auge leuchtend und verzehrend an dem meinen hing, als ich fühlte, daß auch Augen lüßen könnten, da fand ich nicht den Muth, nicht die Kraft, ihr einen Korb zu geben. Ich liebe Klairre, aber ich kann das Marfa nicht gestehen, ich kann es nicht.“

„Siehst Du diesen Willenplan? Ja? Weist Du, für wen er bestimmt ist? Für Dich, mein Freund! Es ist Pipescu, dem ich denselben ausgearbeitet habe, es ist Pipescu, dem ich denselben nun übergeben werde. Ich muß fort. Begleite mich. Vielleicht kann ich Dich aus Deiner peinlichen Situation retten, wenn ich Marfa gesehen habe. Ein guter Einfall kommt meist unversehens und ungerufen.“

Die beiden Freunde machen sich auf den Weg. Der Architekt sucht Herrn Pi-

pedescu auf, Kurt wartet im Kaffeehause, das sich im Hotel befindet. Er wartet, wartet, wartet. Endlich nach zwei Stunden steht der ersehnte Rathgeber wieder vor dem Verzweifelten.

„Du kannst von Glück sagen, lieber Kurt, daß Du einen Freund, wie ich einer bin, Dein nennen kannst, einen treuen, zu jedem Opfer bereiten Freund. Du bist gerettet; Du kannst Deine Klairre heirathen; ich heirathe Deine Marfa.“

„Was? Ist's möglich?“

„Sie liebt mich!“

„Wie hast Du denn das gemacht? Du bist ein Herzenmeister!“

„Ganz einfach. Ich gehe hinauf und finde den Papa Pipescu mit seiner Tochter. Ich breite meinen Plan vor Papa Pipescu aus. Er ruft sein Töchterchen herzu, denn das Landhaus sollte ja für sie bestimmt sein. Ich setze die Vortheile des beabsichtigten Hauses ins Licht und füge hinzu, daß ich gekommen sei, mir in der Nähe von Wien eine ganz ähnliche Villa zu erbauen, um daselbst mit meiner Frau zu wohnen. Darauf Marfa: Verlobt?“

Sch: „Mein!“ Aber ich hoffe bald eine Frau zu finden; ich habe nämlich vor einem Monate eine Flasche in die Donau geworfen: in welcher ich mich anheilig machte, Sene zu heirathen, die dieselbe auffindet.“

Großes Erstaunen. Ich fahre plaudernd fort, Einer meiner Freunde, den ich nicht nennen will, hat diese Idee ausgegriffen und sie praktisch ins Werk gesetzt. Er hat nämlich zwölf Flaschen den Wellen des Stromes anvertraut. Vergebens bemerkte ich ihm, daß dies nicht anständig sei, da er auf diese Art mehr verspreche, als er halten könne. In der That hat er sich, Kurt, mit der ersten, die ihm seine Visitenkarte vorwies, vor vierzehn Tagen verlobt, drei Andere aber wieder heimgeschickt, nachdem er sich mit ihnen ein wenig zerstreut hatte. Ich bin überzeugt, daß ihm noch Andere aufsitzen werden. Ich aber, ich harre noch des Lohnes, den die Tugend finden soll. Meine Visitenkarte ist mir noch nicht von schöner Hand gebracht worden; das ersehnte Weib in der Flasche ist mir noch nicht erschienen. Ach, setze ich hinzu, wenn es nun erschiene, mein Fräulein, wenn es nun in Ihrer holden Gestalt erschiene, ich würde es nicht bedauern, das Glück eines redlichen Herzens den trügerischen Fluthen überliefert zu haben. . . Die Wirkung meiner Worte war eine erstaunliche. Papa Pipescu bebte vor Zorn: Marfa vor Scham. Pipescu zog sich sofort ins Nebenzimmer zurück, um, wie er sagte, einen wichtigen Brief zu schreiben. Ich blieb mit Marfa allein. Marfa schwieg. Sie hielt den dunkeln, glühenden Blick gesenkt, ihre Wangen waren geröthet, ihr knospender Busen wogte. Sie ist ein reizendes Geschöpf. Das Schweigen ist auch eine Beredsamkeit, denke ich mir, lasse mich auf ein Knie nieder, umfasse das Mädchen und küsse es. Sie läßt es ruhig geschehen. Da kommt Papa Pipescu wieder herein, in der einen Hand einen Brief, in der andern eine Pistolenkassette. Nun findet Marfa

ihre Sprache wieder. Laß das, Vater, sagt sie; es war ein Irrthum; ich habe aus der Donau ein Wesen herausgezogen; ich habe gemeint, es ist ein Mensch; — es ist ein Affe, ich werfe ihn wieder hinein. Mit einem Affen schlägt man sich nicht. Dies hier ist mein Herr, mein Bräutigam, mein Gatte. Nur dem eigenthümlichen Menschen wollte ich ja angehören, der jenen Einfall gehabt hat, nicht dem Affen, der ihn nachgeahmt hat. Papa Pipescu, offenbar ein Pantoffelvater, legte unsere Hände ineinander und so bin ich denn Dein Nachfolger, lieber Kurt, der Nachfolger eines Affen.“

„Der Affe eines Affen vielmehr!“ lautete die ärgerliche Antwort.

„Wie? Ich rechnete auf Deine Dankbarkeit, da ich Dir aus der Verlegenheit geholfen, denn nun kannst Du Deine Klairre beglücken und brauchst mir nur Marfa zu lassen.“

„Du scheinst sie nicht zu kennen, die Feindschaft, die aus der Dankbarkeit quillt!“ rief der Andere und stürmte fort.

Der Architekt schaute ihm lächelnd nach!

„Nun kenne sich Einer aus in der menschlichen Seele!“

## Die Entlobungsanzeige.

Humoreske

von

J. Paul.

Wie jeden Wochentagsmorgen, den Gott werden ließ, betrat der Bürgermeister von Nuappenthal auch heute wieder keuchend und puffend, als wenn er's sehr eilig hätte, die Amtsstube, nachdem er die Schreibstube des Stadtrendanten, Stadtsecretärs und Stadtregistrators durchschritten hatte, um die respectvollen Grüße dieser seiner Untergebenen in Empfang zu nehmen und zu erwidern. Es war ihm so vorgekommen, als ob das „gehorsamster Diener, Herr Bürgermeister“ der drei Beamten weniger hell gellungen hätte als sonst. Bevor er aber anfing, sich hierüber den Kopf zu zerbrechen, fiel ihm glücklicher Weise ein, daß die zum Schutze gegen den Herbstwind in seinen Ohren steckenden Wattepfropfen die Klangwirkung des Morgengrußes beeinträchtigt haben möchten.

Das erste Geschäft, dem er sich jeden Morgen widmete, war das Lesen des „Nuappenthaler Stadt-Couriers“, eines in kleinem Format und dürftiger Ausstattung erscheinenden Klatschblättchens. Als er, seine Zeile übersehend, bis zum Annoncentheil gekommen war, schlug er plötzlich mit solcher Vehemenz auf die Tischplatte, daß das hölzerne Tintenfäß einen Hopsier machte, und schrie wüthend auf:

„Ist der Bullrich wahnfinnig geworden? Wie kommt er zu dieser Annonce?“

„Bullrich“ hieß der Drucker und Verleger des „Stadt-Couriers“; die des Stadtoberhauptes Zorn erregende Stelle aber lautete:

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß die Verlobung meiner Tochter Caroline mit dem Stadtrendanten Herrn Zirpel, meiner Tochter Wilhelmine mit dem Stadtsecretär Herrn Maderale, meiner Tochter Philippine mit dem Stadtregistrator Herrn Stippel am heutigen Tage aufgehoben worden ist. Leber, Bürgermeister von Duappenthal. Er sprang auf und schleuderte den unschuldigen Stuhl, welcher eben noch so geduldig seine Körperlast getragen hatte, durch einen Fußtritt mit solcher Heftigkeit gegen die Wand, daß er in allen Fugen krachte. Als unmittelbare Wirkung hiervon erschien in der blühschnell aufgerissenen Thür ein Kopf mit Schurzbart, dem ein in abgeschabter Uniform stehender Oberkörper folgte.

Ich dachte beinahe schon, gnädigem Herrn Bürgermeister wäre die Decke auf den Kopf gefallen, dienerte der Mann unterthänig.

Halte Er den Mund! schrie der gestrenge Herr Leber, unruhig auf und abgehend.

Da ist wech Knebbchen 'n Stückchen Politur von's Stühlchen abgesprungen, gnädiger Herr Bürgermeister.

Was geht das Ihn an? brüllte der Stadtregent immer zorniger werdend. Hole Er sofort den Bullrich vom Stadtcourier! her! Ich will ihm seine Annonce von wegen der aufgehobenen Verlobung meiner Töchter ordentlich versalzen!

Sofortemang! erwiderte der Stadtsergeant, wüthend aus dem französischen Feldzuge einige schwache Erinnerungen an die Sprache des deutschen Erbfeindes in sein Civilverhältniß hinübergerettet hatte; soll ich ihm Handschellen anlegen pöt-Mether? Lasse Er die unnützen Fragen, sonst brantze ich Seine Entlassung peut-être! donnerte der Bürgermeister. Herholen soll Er den Bullrich! Noch nicht verstanden! He? Biegelbein!

Er war bei diesen Worten dicht an die Thür getreten und starrte den Stadtsergeanten mit einem Gemisch von Wuth und Hohn an, so daß dieser es für gerathen fand, schleunigst zu verschwinden.

Als der alte Herr Leber allein war, stierte er mit verzweifelter Miene die Annonce an und seufzte:

Blamirt! Blamirt, Leber! Du bist gründlich blamirt!

Nach einiger Zeit klopfte es, und der Stadtsergeant schob einen kleinen, graulöpfigen Mann in's Zimmer.

Soll ich Sie zermalmen, verruchter Schraubenschneider? knirschte der Stadtgewaltige, die Fäuste ballend. Wie kommen Sie dazu, diese — diese Entlobungsanzeige meiner Töchter in Ihr jämmerliches Wurstblatt zu setzen, während meine Töchter bis dato überhaupt noch gar nicht verlobt gewesen sind?

Verschimpfen Sie mein Schurzbarth nicht als Wurstblatt! rief Sener mit der Indignation eines unschuldig Bekränkten. Wie ich zu der Annonce gekommen bin?

Nun, Sie selber haben Sie mir gestern durch den Stadtsergeanten Biegelbein zugeschickt. In demselben Couvert waren außerdem enthalten: die Anzeige, daß der Stadtbach heute bei Strafe nicht verunreinigt werden darf, weil der Stadtbrauer brauen will; ferner die Anzeige, daß der Stadtbulle für's nächste Quartal dem Stadtmüller in Stallung und Pflege gegeben worden ist; ferner die Anzeige...

Hören Sie auf: Ich habe Ihnen die Entlobungsanzeige nicht geschickt!

Der Herr Bürgermeister haben Sie wohl geschickt! Es waren zwar ein paar Fettsflecke darauf, aber sie war doch in dem mit dem Rathsfiegel verschlossenen Couvert! Da der Stadtsergeant vorhin, als er mich holte, ein paar Worte darüber fallen ließ, daß der Herr Bürgermeister über die Annonce von wegen der aufgehobenen Verlobung sehr böse wären, habe ich aus Vorsicht das Manuscript zu mir gesteckt!

Er zog ein zerknittertes, die Spuren der Seherrei tragendes Stück Papier hervor, welches der Bürgermeister aufmerksam betrachtete und dann in die Tasche steckte mit den Worten:

Hm! hm! Merkwürdig! Ja, ja! Gehen Sie jetzt, mein lieber Bullrich! Wir wollen die Sache weiter untersuchen!

Soll ich ihn in Nummer Sicher bringen, Herr Bürgermeister? fragte der Stadtsergeant, welcher, als der Buchdruckerreißiger die Thür öffnete, sofort den Kopf in's Zimmer steckte. Noch bevor die Antwort hierauf erfolgte, hatte sich Bullrich, der es sehr eilig hatte, entfernt, so daß Leber und Biegelbein sich allein gegenüberstanden. Ersterer machte ein sehr nachdenkliches Gesicht und sagte ernst:

Er hat eine wahre Manie, Biegelbein, das Rathsfestgegniß zu fällen. Wie kann Er nur denken, daß ich einen so angesehenen Mann wie Bullrich so ohne Weiteres verhaften lassen werde... Doch sage Er mal, mein lieber Biegelbein, wie steht's denn da drinnen heut? Der Bürgermeister begleitete diese Frage mit einer schnellen Handbewegung nach den Schreibstufen der Rathsbeamten.

Die Launen an den Gänsefedern, Herr Bürgermeister, und sind auf Ehrenparasol bei schlechter Laune.

Auf parole d'honneur? — So, so!

Na, höre Er mal, Biegelbein, sollte jemand mich zu sprechen wünschen, so bestelle Er ihn in einer Stunde wieder her! Ich habe einen dringenden Geschäftsweg zu erledigen!

Nach diesen Worten verließ der Bürgermeister die Rathsstube. Zum Rathshausportal hinaustrittend, huschte er über den Markt, bog in eine Seitenstraße ein und betrat sein dort befindliches Wohnhaus. In Wohnzimmer fand er seine Frau und drei Töchter versammelt. Dieselben hatten soeben den „Stadtcourier“ gelesen und befauden sich in hochgradiger Erregung.

Der Hausherr warf seinen sonst immer sehr schonend behandelten Hut unwirsch in die Ecke und stöhnte, das Announcen-Manuscript emporhaltend:

Da, in diesen Wisch war gestern mein Frühstück eingewickelt, aus Versehen habe ich ihn den städtischen Annoncen beigelegt, und Bullrich, der Esel, hat ihn mit abgedruckt. Wir sind blamirt, grenzenlos blamirt!

Grenzenlos blamirt! wiederholte das weibliche Quartett.

Es ist Philippinens Handschrift, nahm Leber von Neuem das Wort. Kind, wie bist Du dazu gekommen, diesen verhängnißvollen Unfinn dem Papier anzuvertrauen?

Die Gefragte, die jüngste von den drei hageren, nichts weniger als hübschen Leberschen Sprößlingen, antwortete weinend:

Äh, Papa, wir hatten doch in voriger Woche bei uns Gesellschaft, und wir jungen Mädchen kamen dabei auf den Einfall, eine Heirathslotterie zu arrangiren. Die Namen der jungen Mädchen wurden dabei auf Zettel geschrieben und diese in ein Gefäß geschüttet. Ebenso viele Zettel mit Namen von unverheiratheten Herren wurden in ein zweites Gefäß gethan und dann wurde immer aus jedem Gefäß ein Zettel gezogen und für die beiden Personen, deren Namen zusammengezogen wurden, sollte das als ein ihre künftige Verlobung anzeigendes Omen gelten. Zufällig kamen wir drei Schwestern auf diese Weise mit den drei Herren vom Rathshaus zusammen. In jedem Uebermuth rief ich da: Wenn das Geschick uns auch wirklich zu Brautleuten bestimmt hätte, unser Papa würde doch seine Einwilligung versagen. Wenn der von dieser Verlobung hörte, würde er sofort dagegen protestiren und im „Stadtcourier“ eine Entlobungsanzeige erscheinen lassen. Als einige von den anwesenden Damen daran zweifelten, fügte ich hinzu: Ich will sogar den Wortlaut dieser Entlobungsanzeige, wie sie unser Papa in kurzem, geschäftsmäßigen Stil verfassen würde, niederschreiben! Und hastig warf ich jene Zeilen auf einen Bogen Papier. Sie wurden von den Anwesenden gelesen und belacht, Mama aber hat das Papier gestern in der Eile unglücklicher Weise zum Einwickeln Deines Frühstücks benützt!

Geht jetzt hinaus, befahl Leber nach kurzem Nachdenken seinen Töchtern, worauf er eine längere Unterredung mit seiner Frau hatte.

Als er hierauf in's Rathshaus zurückkehrte, passirte er nicht wieder die drei Zimmer der drei unbeweibten Beamten, sondern betrat direct vom Corridor aus die Amtsstube. Dort ließ er sich zunächst vom Stadtsergeanten ein Glas Bier aus dem Rathskeller holen, das er mit einem Zug leerte. Biegelbein erlaubte sich dabei die Bemerkung, wenn der Herr Bürgermeister seinen Durst gründlich löschen wollte, dann könne er ihm eine neue Sorte Aqua vitae empfehlen, welche Herz, Magen, Lungen und Kopf warm, geschmeidig und gesund mache — wurde jedoch durch den kurzen Befehl unterbrochen, den Stadtrendanten Herrn Zirpel sofort zu einer Unterredung herbeizurufen.

Sie haben wohl — hm — hm — die Annonce — im „Courier“ gelesen, lieber Zirpel — ich — ich bin — darüber untröstlich — ein — ein Mißverständnis . . .“ begann der Bürgermeister, als Zirpel eintrat.

Der Rendant räusperte sich und erwiderte höflich: „Unerheirathete Männer, wie wir drei, werden durch solche Publication weniger berührt; mir thun nur Ihre Fräulein Töchter leid.“

„So, so? Dieses Gefühl freut mich von Ihnen lieber Zirpel! Nicht wahr, wir müssen versuchen, die Mädchen zu rehabilitiren. Wie wär's, wenn Sie mich zu diesem Zweck sofort um die Hand meiner Karoline bäten?“

Der Rendant wollte etwas erwidern, aber Sener fuhr schnell fort:

„Ich sehe, ich habe Ihnen aus dem Herzen gesprochen. Ich nehme also Ihren Antrag als geschehen an und erkläre Ihnen, daß ich mich dadurch sehr geehrt fühle. Sie sollen das Mädchen haben, sie kriegt ein paar Tausend mit, und Sie werden glücklich werden, verlassen Sie sich darauf! Heute Mittag seien Sie mein lieber Gast, da kann beim Glas Wein Alles in schönste Ordnung gebracht werden. Gehen Sie mir Ihre Hand! Ein Mann ein Wort! So — nun gehen Sie wieder an Ihre Arbeit!“

Der schüchterne Rendant verbeugte sich und stieß beim Öffnen der Thür gegen den Kopf Biegelbein's, welcher geborcht hatte. Mit der einen Hand die Stirn reibend, verbeugte sich der Stadtsergeant links und sagte gutmüthig:

„Ich gratulire, Herr Rendant!“

Noch bevor dieser etwas erwidern konnte, erklang die Stimme des Bürgermeisters:

„Biegelbein! Bitten Sie den Herrn Stadtsecretär zu mir!“

„Ahaaaa!“ stieß der Unterbeamte pfiffig lächelnd hervor.

Als der Stadtsecretär beim Bürgermeister erschien, wurde er in derselben Weise empfangen, wie der Rendant und ebenso rapide mit der Hand der zweiten Tochter des Bürgermeisters beglückt. Hierauf folgte die Einladung zur Mittagstafel und die Entlassung ganz wie beim Rendanten.

Biegelbein holte dann auf Befehl seines Chefs den Registrirator herbei, welcher ebenfalls nach kurzer Zeit um die Hoffnung reicher, mit seinem Chef bald durch verwandtschaftliche Bande verknüpft zu werden, entlassen wurde.

Da die Leber'schen Töchter als „gute Partien“ galten, da die drei Stadtbeamten es außerdem mit ihrem Vorgesetzten nicht verderben wollten, fügten sie sich in das von diesem so eilig getroffene Arrangement, so daß der von der Frau Bürgermeisterin noch in aller Hast zubereitete Braten und die aus der dunkelsten Kellerecke hervorgezogenen Flaschen einem fröhlichen Verlobungsmahle zur Bierde gereichen konnten.

Bei Tafel brachte der Brautvater, nachdem er vorausgeschickt hatte, daß er

Bullrich veranlassen würde, in der nächsten Nummer des „Stadtcourier“ eine Erklärung zu veröffentlichen des Inhalts, daß sich in der bewußten Annonce ein arger Druckfehler eingeschlichen hätte, und daß es anstatt „Verlobung aufgehoben“ heißen müßte „Verlobung vollzogen“, ein Hoch aus auf die drei glücklichen Paare, deren künftiges eheliches Zusammenleben nie getrübt werden möge.

## Bunte Chronik.

Der Mensch in Zahlen ausgedrückt. Ein amerikanischer Physiologe giebt über die Zusammensetzung des menschlichen Körpers folgende Daten an: Derselbe enthält 150 Knochen und 500 Muskeln, das Gewicht des Blutes eines Erwachsenen beträgt etwa 15 Kilogramm. Das Herz hat gewöhnlich 15 Centimeter im Durchmesser; es schlägt 70 Mal in der Minute, 4,200 Mal in der Stunde, 35,792,000 Mal im Jahr; jeder Schlag befördert 44 Gramm Blut, 2030 Gramme in der Minute, 132 Kilogramm in der Stunde und 58 1/2 Zentner an einem Tage. Sämmtliches Blut des Körpers geht in drei Minuten durch das Herz, und unsere Lungen enthalten im normalen Zustande 5 Liter Luft, im Durchschnitt jedoch athmen wir 1200 Mal in der Stunde, wozu wir 300 Liter verbrauchen. Die Haut besteht aus drei Lagen, deren Dicke von 6 Millimeter bis 3 Millimeter wechselt; jeder Quadratcentimeter Haut enthält 12,050 Schweißpöhrchen oder Poren, ihre Gesamtlänge im ganzen Körper beträgt 50 Kilometer.

Johann Orth. In österreichischen Kreisen hält man noch immer an der Ansicht fest, daß Johann Orth noch am Leben sei und sein Schiff „Sankt Margaretha“ sich irgendwo in einem Nothhafen befinde. Dieser Ansicht wurde auch in offizieller Form Ausdruck gegeben. Wie das „Fremdenblatt“ nämlich erfährt, wurde über Wunsch der greisen Mutter Johann Orth's das Marineministerium aufgefordert, sein Gutachten über die Angelegenheit Johann Orth's abzugeben. In Folge dessen wurde der Fregattenkapitän und Vorsitzende des Marine-Departements Edler v. Wohlgemuth, welcher bekanntlich seinerzeit Flügel-Adjutant des Kronprinzen Rudolf war, mit der Aufgabe betraut, die Sache näher zu studiren und hierüber Bericht zu erstatten. Fregattenkapitän v. Wohlgemuth ist nun der Ansicht, daß Johann Orth wahrscheinlich nach einer der Südsee-Inseln sich gewendet habe, um mit seinem Schiffe den herrschenden Stürmen zu entgehen. Von dort ist es auch bei jedem Mangel einer Verbindung nicht möglich, Nachrichten nach Europa gelangen zu lassen, und man muß warten — von einem bestimmten Zeitpunkt kann unter solchen Umständen absolut keine Rede sein — bis positive Nachrichten über den Verbleib Johann Orth's eintreffen würden. Es sei übrigens auch möglich, daß Johann Orth so weit südlich verschlagen wurde, daß er in arktische Ge-

genden gelangte. Eine Motivirung für diese Ansicht findet Kapitän v. Wohlgemuth auch darin, daß nur Dampfer, niemals aber Segelschiffe den Weg durch die Magelhaensstraße nehmen und es also ganz sicher anzunehmen ist, daß Johann Orth südwärts verschlagen wurde. Bezüglich der Intervention des Wiener argentinischen Konsuls, welcher bekanntlich bei seiner Regierung telegraphisch die Entsendung einer Aufsuchungs-Expedition sowohl auf dem See als auch auf dem Landwege angeregt hat, äußert sich Kapitän v. Wohlgemuth, daß eine solche Expedition wohl kaum Aussicht auf Erfolg habe, da es schwer sei, auf diese Weise die Spur Orth's aufzufinden. Erwähnenswerth ist noch, daß Herr v. Wohlgemuth, welcher bekanntlich erst vor etwas mehr als einem Jahre von einer Weltumsegelung mit dem Schulschiffe „Fasana“ zurückgekehrt ist, gleichfalls den Weg um das Kap Horn nehmen wollte, welchen Johann Orth eingeschlagen haben soll, doch stellte sich der Ausführung dieser Pläne mancherlei Schwierigkeiten entgegen, so daß Kapitän v. Wohlgemuth die Fahrt aufgeben mußte.

Künstliche Rubinen. In der Pariser Akademie des Sciences hat in der vorigen Woche eine Juwelen-Ausstellung stattgefunden. Die ersten Gelehrten drängten sich um eines Glaslasten, in welchem Tausende von rosa- und granatrothen Rubinen funkelten. Die Akademiker ließen die Rubinen, kleinere, mittlere und große, die bis 1/3 Karat wogen, aus den Schalen und Vasen durch ihre Hände gleiten und bewunderten den Glanz, mehr aber noch die Kunst dessen, der sie geschaffen hatte denn die Steine sind ein Erzeugniß des Chemikers Freymy, Directors des naturhistorischen Museums. Der Verfasser der „Revue des Sciences“ im „Journal des Debats“ berichtet nun über die Versuche Freymy's, über die chemischen Mischungen, welche dabei verwendet wurden, und die Einzelheiten der sorgfältigen Operationen, die zuerst bei vierundzwanzigstündigem, endlich aber bei achtstündigem ununterbrochenem Feuer vor sich gingen. Die unzähligen Muster, fährt er fort, welche der Akademie der Wissenschaften vorgelegt wurden, waren in der Farbe verschieden, bald rosa, bald feuerroth, bald granatroth. Das hängt offenbar von der Dosis Chrom ab, das dem Aluminium beigemischt ist. Die Forschungen des Chemikers Freymy sind von hohem wissenschaftlichem Werthe. Selbstverständlich wurde die Frage aufgeworfen, ob die so gewonnenen Steine alle Merkmale der echten Rubinen haben und störend in den Edelsteinhandel eingreifen könnten. Herr Laub hat mehrere Rubinen des Herrn Freymy als Rosen schneiden lassen, und andere Steinhändler erkannten, daß deren Härte der der natürlichen Rubinen nicht nachstehe. Wenn man aber erwägt, wie viele kleine Steine gefunden werden und wie verhältnißmäßig billig sie sich im Handel stellen, so ist, Herr Freymy giebt es selbst zu, noch keine Gefahr vorhanden, daß die künstlichen Steine den natürlichen schaden.



# Beilage zu Nr. 274 des Podzer Tageblatt

## Der Grubenbrand in Dombrowa.

(Originalbericht des „Podzer Tageblatt“.)

Ihr Correspondent, der von jeher der polnischen Montanindustrie ein warmes Interesse entgegengebracht, über welche er schon wiederholt eingehende Berichte im „Podzer Tageblatt“ veröffentlichte, begab sich jüngst an Ort und Stelle jenes Grubenbrandes, von dem die Presse so sensationelle Nachrichten in alle Welt hinausposaunte.

Meine Erwartungen, hier einem großartigen Naturchauspiel beizuwohnen, — in jenen Berichten sprach man von riesigen Flammen, die prasselnd gen Himmel zühen, begleitet von donnerartigem unterirdischem Getöse, — wurden gründlich getäuscht. Außer dichtem Qualm, welcher aus einigen Oeffnungen hervordringt, war nichts zu sehen. Ueber den Ausbruch und die Bedeutung jenes Brandes bin ich in der Lage, Ihnen geschätzten Lesern folgende authentische Angaben zu machen.

Es ist eine in Fachkreisen bekannte Thatsache, daß die Dombrowaer Kohle in den mächtigen Flözen daselbst, genannt Nebenflöz, durch ihre chemische Zusammensetzung eine Neigung zur Selbstentzündung besitzt. Mehrfach sind bereits größere Grubenbrände vorgekommen, deren Ausbrechen auf diese Ursache zurückzuführen ist. In Ansehung dieser beständigen Gefahr machte die französisch-italienische Grubenverwaltung in Dombrowa zuerst den Versuch, einer derartigen Brandgefahr vorzubeugen und zwar durch ein anderes Abbausystem, die abgebauten Räume wurden hinfert mit Sand und sonstigen Felsen ausgefüllt. Diese Gruben eignen sich vorzüglich zu dieser Art des Abbaus, denn die Neigung des Flözes ist eine sehr flache und variiert von 8—10 Grad und war bei der großen Festigkeit der Kohle die Offenerhaltung der abgebauten Räume bis zum vollständigen Versatz derselben verhältnismäßig leicht. Wesentlich schwieriger gestaltete sich der Abbau mit Versatz auf der kramtschischen Grube „Zgnaz“, wo die Neigung des Flözes eine bedeutend steilere und die Festigkeit der Kohle eine bedeutend geringere war. Die Regierung hat in neuerer Zeit den Abbau mit Versatz auf denjenigen Flözen, die mehr als 3 Sassen Mächtigkeit haben, theils anempfohlen, theils für obligatorisch erklärt. Diesem Befehl mußte selbstredend auch die G. v. Kramtschische Grubenverwaltung nachkommen. Es kann daher nur ein Laie von einer Umgehung des Befehles seitens der Grubenverwaltung sprechen, wodurch jenes Feuer entstanden sein soll. Es sei vielmehr der Wahrheit gemäß hier constatirt, daß das Feuer in der ausgehenden Schicht, der sogenannten Aufdecke, des Flözes „Zgnaz“ durch Selbstentzündung ausbrach. Die durch den unterirdischen Brand entwickelten Gase traten ähnlich, wie man es bei Hochofenbetrieb sieht, als mächtige Flammen zu Tage. Auf den Laie muß ein derartiger Anblick allerdings einen erschreckend großen Eindruck machen, jedoch ist die Gefahr keineswegs so groß, wie es den Anschein hat, die Kohle verbrennt nur an den zu Tage tretenden Stellen, findet jedoch an der dicht dahinterliegenden compacten Kohlenmasse weiter keine Nahrung. Auch im Oberschlesischen Revier kommen derartige Grubenbrände häufig vor, ohne daß man viel Aufhebens davon macht. Das Feuer wurde durch Cementmauern von dem übrigen Theil der Grube abgedämmt und die Oeffnungen verstopft, so daß Luft- und Sauerstoff keinen Zutritt haben. Häufig kommt es vor, daß schon nach einigen Jahren die an jenen Stellen durch den Brand verkohlten Kohlen ruhig gefördert werden konnten. Daß bei der Errichtung jener Cementmauer in der Grube „Zgnaz“ durch den Druck der Gase drei Bergleute verunglückten, ist ein höchst bedauerlicher Anfall, jedoch ist leider auch bei dem gewöhnlichen Bergbaubetrieb der Verlust an Menschenleben nicht ausgeschlossen. Nunmehr verhindern doppelte Cementmauern die weitere Ausdehnung des Brandes, man läßt die noch schmelzenden Kohlen einfach austreten, später, wenn die Cementmauern ganz fest geworden sind, wird man jene Oeffnungen, die vorläufig als Sicherheitsventile dienen, verstopfen und so das Feuer definitiv dämpfen. Eine genaue Berechnung des durch den Brand entstandenen Schadens ist vorläufig unmöglich, bemerkt sei nur, daß die von der Presse angeführten Ziffern in demselben Verhältniß übertrieben sind, wie der übrige Theil jener tendenziösen Artikel. Der effective Schaden

kann nur ein kleiner sein, da eben vom Feuer ein verschwindend kleiner Bruchtheil des ganzen Grubensfeldes heimgesucht wurde. Ebenso unwahr ist die Nachricht, daß sämtliche Arbeiter der Grube „Zgnaz“ brotlos seien. Natürlich brachte der Brand eine momentane Störung im Betrieb auf Grube „Zgnaz“ mit sich, die dadurch beschäftigungslos gewordenen Arbeiter wurden sofort der gleichfalls zur G. v. Kramtschischen Gewerkschaft gehörigen Grube „Nioka“ zugetheilt.

## Bunte Chronik.

— Professor Dr. Koch ist zum Ehrenmitglied der „Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege“ ernannt worden. Ferner soll ihm im Dezember ein großer Fackelzug dargebracht werden. — Die Kaiserin Friedrich hat der „Frankf. Ztg.“ zufolge für die Armen der Gemeinde Cronberg und Königstein zwei Fläschchen mit Koch'scher Lymph an Herrn Dr. Dettweiler in Falkenstein gesandt. — „Die Köln. Ztg.“ meldet, ein in Davos weilender Kranker habe sich an Herrn Dr. William Levy gemeldet behufs Aufnahme in dessen Klinik, und die telegraphische Antwort erhalten, daß eine private Behandlung möglich sei, die etwa 2000 Mark wöchentlich kosten würde. Auf erneute Anfrage habe der Kranke dann brieflich ein vom 18. November datirtes Schreiben erhalten, unterzeichnet „Salingré“, worin ihm mitgetheilt ward, er könne nur privatim behandelt werden. Sodann heiße es weiter:

„Wegen der außerordentlich geringen Menge Lymph, die uns augenblicklich zu Gebot steht, ist es Herrn Doktor nicht möglich, eine Injektion unter 300 Mark zu machen.“

Professor Koch giebt seinerseits ein Fläschchen seines Impfstoffs zu 25 M. ab. Dasselbe enthält nach der „Köln. Ztg.“, gering gerechnet, 4000 Dosen, würde also, wenn jede Impfung mit 300 M. bezahlt wird, ungefähr 1 Millionen Mark einbringen. Herr Dr. Levy erklärt demgegenüber in einem an die „N. Z.“ gerichteten Schreiben, er habe die Briefe u. s. w. nicht selbst beantwortet, sondern angeordnet, alle Lungenschwindsüchtigen abzuweisen. Dann schreibt er wörtlich:

„Die Form, in der dies einem Patienten in Davos gegenüber von einem meiner Familien ohne mein Wissen geschah, kann ich allerdings nicht billigen.“

Wir sind unsererseits der Ansicht, daß Herr Dr. Levy nicht umhin können wird, sich noch näher über die Angelegenheit zu äußern. Jedenfalls wäre es doch eine höchst merkwürdige „Form“, Kranke abzuweisen, welche hier angewendet sein soll. — Das neueste Kriegsschiff und Admiralschiff der amerikanischen Bundesmarine, der Kreuzer „Maine“, soll in Bezug auf Kriegstüchtigkeit und Manöverbahigkeit einzig dastehen. Bei einer Länge von 330, einer Breite von 57 und einem Tiefgang von 21 1/2 Fuß hat das Schiff 6648 Tonnen Tragfähigkeit. Dabei hat es zwei Riele, wodurch ein Rollen bei sogar sehr bewegter See verhindert wird. Die drei Masten sollen aus Stahl gefertigt werden und hohl sein, so daß sie zugleich als Ventilatoren benutzt werden können. Zwei derselben werden mit Raketen für je zwei Revolvergeschütze versehen und im Stande sein, zwölf oder mehr Artilleristen Platz zu gewähren. Die Geschütze werden nach dem Gattling-System gebaut werden und die Abfeuerung von 1000 Bleikugeln per Minute auf eine Schußweite von 1000 Yards ermöglichen. Der Rumpf des Schiffes ist mit Panzerplatten verkleidet; am Bug befindet sich eine Art Widder, bestehend aus schwerem Gußstahl, welcher zum Anrennen feindlicher Schiffe dienen soll. Die Panzerplatten werden aus sogenanntem Nickel-Stahl bestehen und im Durchschnitt anderthalb Zoll dick sein. Die Panzerplatten der Thürme sollen zwölf Zoll dick und in einem Winkel von 45 Grad arrangirt sein. Die in den Thürmen aufgestellten Geschütze werden genügend gedeckt sein. Die Armirung des Schiffes wird aus vier zwölfschüssigen Geschützen, jedes 24 Tonnen wiegend, sowie aus sechs 6 schüssigen Kanonen bestehen. Die ersteren werden im Stande sein, eine 500 Pfund schwere Kugel eine Strecke von 9 Meilen weit zu schleudern. Auf eine Entfernung von 1000 Yards kann die Kugel noch die Panzerverkleidung irgend eines Schif-

ses durchbohren, und das betreffende Geschütz kann im Nothfalle 16 bis 17 Mal in jeder halben Stunde abgefeuert werden. Die 6 schüssigen Kanonen sind 196 Zoll lang, wiegen je 4,9 Tonnen und mit ihnen kann ein 100 Pfund schweres Geschütz auf eine Entfernung von 5 Meilen abgefeuert werden. Außer dieser sogenannten Hauptbatterie hat das Schiff noch vier 2 1/2 schüssige und vier 1,85 schüssige Schnellfeuer-Geschütze, sowie 18 Mitrailleusen und vier Gattling-Kanonen an Bord. Die Abfeuerung der Mitrailleusen erfolgt mittelst Maschinen. Die Schnellfeuer-Geschütze wiegen je 810 Pfund und sind im Stande, ein Projectil, welches 1 Pfund und 16 Unzen wiegt, 1000 Yards weit zu schleudern. Die „Maine“ wird mit zwei, als Torpedo-Boote aufgetakelten Dampfmaschinen versehen werden. Außerdem wird die „Maine“ selbst mit sieben Geschützen versehen sein, mittelst welchen Torpedos abgefeuert werden können.

— Bis jetzt sind 56 Mitglieder der Besatzung der „Serpent“ begraben worden. Noch immer schwimmen weitere Leichen an der Küste von Samarinas an's Land. Wie es heißt, soll jetzt ein Leichenschiff einige Meilen vom Kap Finisterre stationirt werden. Unter den Geretteten befindet sich ein Matrose Burtou. Der Letztere schildert die Katastrophe wie folgt: „Die „Serpent“ fuhr am Abend des 10. mit halber Geschwindigkeit. Wir glaubten bald um Kap Finisterre herum zu sein. Die See ging furchtbar hoch, und die Wellen trugen dazu bei, das Schiff nach dem Lande zu tragen. Es regnete stark und ein dichter Nebel verbergte das Land vor unseren Blicken. Niemand konnte das Leuchtfeuer auf Kap Villano sehen. Mit einem Mal entstand ein entsetzlicher Krach. Wegen des schlechten Wetters war der Befehlshaber auf der Brücke. Ich hatte Wache auf Deck. 30 Kameraden waren dicht bei mir. Sobald das Schiff gegen den Felsen gerannt war, gab Kapitän Noh Befehl, die Boote bereit zu halten. Er war ruhig und energisch. Auf seinen Befehl holten wir den Raketenapparat hervor und feuerten ein Seil nach dem Lande ab, aber vergeblich. Wind und Wellen waren zu heftig und das Seil kam nicht weit genug. Es vergingen drei Viertelstunden, bis die „Serpent“ unterging. Während der Zeit wurde die gesammte Besatzung auf die Brücke beordert. Gould, Luzon und ich erhielten Befehl, eines der Boote zu bemannen. Wir hatten jedoch kaum angefangen, das Boot fertig zu machen, als eine ungeheure Welle alle Boote und deren Insassen in die See riß. Darauf schrie Kapitän Noh in die Nacht hinein, daß Jeder so gut wie er könne, versuchen müsse, sich zu retten. Ich und mehrere Andere hatten, ehe wir die Boote besaßen, Rettungsgrütel umgebunden. Die „Serpent“ schien während der ganzen Zeit zwischen den Felsmassen zu schwanken. Die Wellen gingen thurmhoch über das Schiff und bald war nichts mehr als ein bloßer Rumpf übrig. Luzon und einige Andere erreichten den Felsen, aber Luzon war der Einzige, welcher Kraft genug hatte, um gegen die Wellen nach dem Ufer zu schwimmen. Mich schleuderte eine Welle an's Ufer, nahe der Stelle, wo Luzon war. Als wir in die See hineinklickten, sahen wir einen wirren Menschenhaufen, von denen Einer gegen den Anderen gewirbelt wurde. Luzon und ich erreichten, nachdem wir uns etwas ausgeruht hatten, endlich das Dorf Lavina. Gould war viel länger im Wasser. Er wurde fast nackt an das Ufer bei Kap Trece geworfen. Am Morgen trafen wir uns alle Drei in der Hütte der Küstenwache. Dann sahen wir, daß die „Serpent“ geborsten war. Alles auf Deck war fortgespült. Nur die sechs Kanonen standen noch an ihrem Orte. Am folgenden Tage sahen wir die Leichen einer Anzahl Seeleute mit Rorhaden auf dem Wasser treiben. Alle waren furchtbar entstellt und einige hatten keinen Kopf mehr. 48 Leichen sind in Porto del Trigo begraben worden, unter ihnen wahrscheinlich auch die des Kapitän Noh. Luzon fand beim Pfarrer von Lavina Unterkunft. Von den sechs Booten der „Serpent“ konnte auch nicht eines zur Rettung der Besatzung verwandt werden. Eines ist ziemlich heil an's Ufer getrieben worden, alle übrigen aber wurden zertrümmert. Die Schiffstrümmere, welche an's Ufer gespült wurden, sind durch den Anprall an die Felsen in lauter Splitter zertheilt worden.“ — Der Platz, wo die an's Land gespülten Leichen

beerdigt wurden, soll in einen Kirchhof umgewandelt werden, zu dessen Umfassung man das Holz, welches von dem Brack antrieb, zu verwenden beabsichtigt. — Der Admiral Herzog von Edinburgh, Befehlshaber von Devonport, hat eine Sammlung zum Besten der Hinterbliebenen der in der „Serpent“ verunglückten Seeleute veranstaltet. Der Herzog selbst hat 100 Mrl. gezeichnet. Der englische Marineminister, Lord George Hamilton, brückte zu Bedford in einer Rede die Hoffnung aus, daß die Admiralität alle Wittwen der verunglückten Besatzung der „Serpent“ mit einem Jahresgehalt würde bedenken können. Eine Zeit lang würde die Admiralität den ihrer Ernährer beraubten Familien die bisher gesandten Gelbbeträge zukommen lassen.

## Technisches.

Papier-Riemenscheiben. Vor etwa 10—12 Jahren wurde Papiermaché erstmalig für Eisenbahnräder verwendet und zog dies die Aufmerksamkeit der gesammten technischen Welt auf sich. Seitdem ist man dazu übergegangen, aus der gleichen Masse Riemenscheiben für Wellenleitungen in Fabriken, Mühlen, Werkstätten u. s. f. herzustellen. Dieser Artikel hat für jeden Industriellen Interesse, weil Riemenscheiben in jedem maschinellen Betriebe Verwendung finden. Die neuen Scheiben werden durch großen hydraulischen Druck aus einer weichen Masse hergestellt. Dieselben zeigen nach der Pressung ein sehr festes und widerstandsfähiges Gefüge, etwa wie Eichen- oder Buchenholz. Das neue Ereigniß hat vor den eisernen Scheiben den Vorzug, daß es, bei gleichen Preisen, an dem papierenen Umfange eine viel stärkere Abhäufung als Eisen ergibt und darum die Riemer viel besser durchziehen als bisher. Die Rager haben ferner weniger Druck, weil die Riemer nicht so stark gespannt zu werden brauchen. Dabei sind die Papierscheiben viel leichter als eiserne und laufen besser rund, weil die Masse überall gleichmäßig vertheilt ist. Die Transmissionslager bekommen aus diesem Grunde wenig Belastung, und die Reibung in denselben ist viel geringer, als früher war. Bis jetzt werden die Scheiben in Größen bis zu 50 cm Durchmesser ausgeführt und eignen sich besonders für leichtere Transmissionslager, Würgelpumpen und namentlich für jedwede Werkstätte. Die neue Erfindung ist den Herren Gebrüder Abt in Forbach patentirt, ausgeführt wird sie von der Maschinen- und Naturfabrik (Klein, Schanzlin & Decker) in Frankfurt (Main) (Rhein), die auch den Alleinverkauf hat. — Nun darf man aber nicht denken, daß das bessere Ziehen des Riemens am Umfange der rauen Papierscheibe ganz ohne Nachtheil vor sich geht, nein, das kann nur auf Kosten der Riemenscheibe geschehen. Das Leipziger Fachblatt „Deutsch. Wäcker“ führt hierüber folgendes auf: Man darf niemals vergessen, daß der Riemer auf dem Scheibenumfange gleiten muß, wenn er Kraft übertragen soll, daß also die glatteste Scheibe ihn am meisten schont. Das ist leicht einzusehen, wenn sich auch viele dessen noch nicht klar bewußt sind. Es ist bekannt, daß die Spannung des Riemens von seiner Aufstellung auf die getriebene Scheibe bis zu seiner Abstellung (bei der teils oben umgekehrt!) auf etwa den doppelten Werth steigt. Demgemäß wird auch ein bestimmtes Riemensstück, das vorher z. B. um 1 mm (gegen den ganz ungepannten Zustand) verlängert war, nachher (je nach Elastizität und Beanspruchung des Riemens) um 2—3 mm verlängert sein. Diese Mehrverlängerung tritt ein während der Berührung zwischen Riemer und Scheibe vom Auflauf bis zum Ablauf, daher eilt der Riemer der getriebenen Scheibe etwas vor (der treibenden nach). Das nennt man den theoretisch unvermeidlichen (auch bei Elastizität folgebaren) Riemerschlupf! — Je rauer nun eine Scheibe ist, desto mehr wird der Riemer durchgeschliffen. Man wird aber solche Scheiben trotzdem da anwenden, wo der durch sie erlangte Vortheil diesen Nachtheil überwiegt. Wissenschaftlich unanfechtbare Versuche in dieser Richtung liegen zur Zeit noch nicht vor. — Einen großen Vortheil bieten die Papierscheiben noch durch die ungemein leicht zu bemessende und bequeme Befestigung.

Neues Verfahren zur Erzeugung von Electricität. Herr Wondeust, ein Arzt in Genf, veröffentlicht in der Londoner Zeitschrift „National Scientific“ ein Verfahren, um Electricität in bisher ungeahnter Menge und beinahe umsonst zu erzeugen. Mit einer Maschine von 1/2 P. S. erzeugt er Electricität, welche hinreicht, um 500 elektrische Lampen bei ihrem Spannungsmaximum zu speisen. Sein Apparat besteht 1) aus einer Hohlkugel aus Zinn von 50 cm Durchmesser, 2) aus einer massiven Kugel aus Kupfer von 40 cm Durchmesser. Die Kupferkugel befindet sich innerhalb der Zinnkugel. Die beiden Kugeln drehen sich mit einander, aber in entgegengesetzten Sinne und mit einer Geschwindigkeit von 500 Umdrehungen per Minute. Unter diesen Umständen wird noch keine wahrnehmbare elektrische Erscheinung hervorgerufen, sobald man aber in den Hohlraum zwischen den beiden Kugeln Wasserdampf mit einer Spannung von sechs Atmosphären einfließt, so entleert sofort ein elektrischer Strom von enormer Mächtigkeit, dessen Intensität wächst, wenn man die Rotation der Kugeln und die Spannung des Dampfes vergrößert. Die in diesem Augenblicke in London mit dem ersten Apparate von Wondeust angestellten Versuche haben begreiflicherweise in der wissenschaftlichen Welt die lebhafteste Befriedigung hervorgerufen. Es ist gar nicht abzusehen, welche Umwälzung auf elektrotechnischem Gebiete diese ingenieus Entdeckung Wondeust's zur Folge haben kann, besonders wenn sich Herr Wondeust entschließen würde, sein Verfahren noch durch die Verbindung mit Weller'schen Accumulatoren und Weston'schen Erregermaschinen zu vervollkommen und den Betrieb in großem Maßstabe aufzunehmen.

### Hochwasser-Katastrophen.

Wasser, Wasser! — so schreibt man aus Essen — ist der Hilferuf, der in der Stadt und Umgegend erschallt, ein Hilferuf in doppeltem Sinne. Die Ruhr ist noch immer überflutet, das Wasser steht so hoch, daß die Pumpstationen außer Thätigkeit gesetzt sind. So fehlt der ganzen Stadt das Trinkwasser. Plätsche der Behörden mahnen die Bewohner, mit den vorhandenen Vorräthen sparsam umzugehen. Aber der Mangel macht sich überall fühlbar; die Straßen wimmeln von Menschen, die mit Eimern, Kannen u. s. w. umhertreiben. Fast in keinem Hause ist man in der Lage, sich waschen, spülen oder kochen zu können. Kaffee ist ein unmöglicher Genuss; man trinkt statt dessen Milch, natürlich in geringster Menge, da der Bedarf die Vorräthe weit übersteigt. Die Werte von Krupp, Schulz-Knaub, Horst und viele andere stehen wegen Wassermangels still. — Aus Jena wird unter dem 25. d. mitgeteilt: Eine Nacht des Schreckens ist vorüber, aber der Tag ist noch fürchterlicher als die Nacht. Soeben wird Militär und Feuerwehr alarmiert, denn aus den von Jena nur durch eine Brücke getrennten Ortshäufen Benigenjena und Cambsdorf dringen entsetzliche Nachrichten herüber. Zwanzig Häuser eingestürzt, neun Menschen begraben! halt es durch die Straßen, die von aufgeregten Menschen erfüllt sind. Ist die entsetzliche Vorkatastrophe wahr oder nicht? Es will nicht gelingen, in das vom Wasser eingeschlossene Benigenjena einzudringen, so nahe es liegt. Und doch muß es versucht werden! Bürgermeister Singer, unser wackeres Stadtoberhaupt, welcher die ganze Nacht hindurch die Rettungsarbeiten in den schwer bedrängten Stadtteilen geleitet hat, unternimmt es Soeben, mit Militär und Feuerwehr auf dem Eisenbahnstamm vorzubringen. Arme Menschen sindes, welchen das Werk gilt, Menschen, die um des Lebens Nothdurft zu sorgen haben. Das tüchtige Element hat ihr kümmerliches Heim in einen schmutzigen See versenkt, es sieht schaurig aus an dem vielbesungenen Saalestrand. Während ich diese Meldung niederschreibe, kommt ein Bote aus Benigenjena, er berichtet, daß Häuser, alte und neue, verschwunden sind, eine Kindesleiche schwimmt auf dem Wasser, ein Mann wird vermisst; man weiß nicht, ob noch ein Haus steht, in welchem sich zehn Personen befinden sollen. Man hört jetzt das Lammern und Schreien der Bevölkerung auf hunderte von Schritten. Die Post hat uns seit mehreren Stunden keine Zeitung gebracht, die Saalbahn hat den Verkehr eingestellt, an mehreren Stellen ist der Damm beschädigt, bei Böschwäg sind Eisenbahnpfeiler eingestürzt, bei Nothenstein ist eine Brücke zusammengebrochen, in Dellnig sind mehrere Häuser weggefallen. — Eine Zuschrift vom 26. ds. giebt obenstehender Schilderung folgende Fortsetzung: Die Schreckenstage, welche das Hochwasser über unser Saaltal gebracht hat, sind vorüber, die Bevölkerung athmet wieder auf und prüft den angerichteten Schaden. In Jena, Rabla, Dellnig, Naschhausen und Benigenjena sind über 40 Häuser zerstört, in Naschhausen auch das Schulgebäude. In Jena wurde ein Ehepaar beim Einsturz eines Gebäudes erschlagen, ein Soldat, der Hilfe bringen wollte, schwer verletzt. In Benigenjena wurden schon heute Vormittag 9 Tode gezählt, manche Einwohner waren von der Größe des Unglücks so betäubt, daß sie kaum weggeschafft werden konnten. In Naschhausen wurde ein im Sterben Liegender durch das Fenster, eine Wöchnerin mit dem 2 Tage alten Kinde durch das Dach fortgetragen. Gleich darauf stürzte das Haus ein. Das Glend in den Dörfern ist groß. — Vom Hochwasser in anderen Gegenden liegen uns folgende Meldungen unter dem 27. d. vor: Köln. Der Rhein ist hier immer noch, wenn auch langsam, im Steigen. In voriger Nacht stieg derselbe um 0,08 Meter. Der Morgenpegel zeigte 6,08 Meter. Die Bahnhofsbrücke Siegburg-Derschlag ist dem Verleher wieder übergeben. — Wie der „Köln. Volksztg.“ aus Barmen gemeldet wird, sind bei der dortigen Ueberschwemmung 5 Männer, darunter 2 Feuerwehrleute, ertrunken. In Ueberruhr bei Steels konnte der Schleusenwärter mit acht Angehörigen nur durch ein telegraphisch herbeigerufenes Pionierdetachment aus dem schon halb eingestürzten Hause gerettet werden. — Speier. Durch das Hochwasser des Rheins wurden die Arbeiten zur Stromregulierung unterbrochen und theilweise zerstört. Der Rhein ist noch im Steigen.

### Allerlei.

— Naive Frage. Der Herr Commerzienrath geht mit seinem Köcherchen in das Theater. Es wird ein Zauberstück mit Ballet gegeben. Im ersten Acte erscheinen feuerpeiende Drachen, über die sich die kleine Rosa so ängstigt, daß sie nicht bleiben will. Sie beruhigt sich erst, als der Papa versichert, die Angehauer

sien nur von Papp. Im dritten Act kommt ein herrliches Ballet. Zahlreiche schöne Tänzerinnen drehen sich in gracilem Reigen. Da fragt die Kleine: „Papa, sind diese auch von Papp?“ — „Nein, mein Kind,“ entgegnete der Papa, „die sind nicht von Papp!“

— Ein Liebeschwur. „Wirst Du mich auch immer lieben, Emil?“ — „Das schwöre ich Dir! Du bist meine Braut und wirst es ewig bleiben!“

— Robertss . . . Von Dr. Victor Kottin. Napoleon gewinnt Schlacht auf Schlacht, spielt mit Völkern und Thronen wie ein unartiges Kind, das am Ende Puppen köpft, und seine Größe ist begründet.

Es thut nichts, wenn Tausende bei solchen Experimenten ihr Leben verlieren. Es scheint damals noch kein Verein gegen die Divisjion bestanden zu haben . . .

Wie hoch soll man einen Mann stellen, der Millionen das Leben rettet?

Wie hoch soll man Robert Koch heben, ihn, der nur mit dem Leben von Meeresschweinfen sein Gewissen belastet?

Wer kann ihn würdig feiern, den Erlöser unzählbarer Leidenden, den Triumphator über den Tod!

Ich hörte, daß vor dem Wagen eines römischen Triumphators auch Leute einbergingen, welche laut seine Fehler verkündeten. Er verlor sicher nichts an der Größe.

Ich mische mich unter ein Völklein dieser Art und erzähle von Robert Koch einen Fehler.

Im Winter 1886/87 war ich in Berlin Student der heiligen Medizin. In dem lustigen Berlin mit seinen vielen Professoren und Bierpalästen. Diese sind oft anziehender, wie ein berühmter Dozent.

Zu Robert Koch war es sehr weit. Er las im fernen Orien, wie er aus dem Orien gekommen war, näher der leuchtenden Sonne, als die Anderen . . .

Auch der Läßige ging dort einmal hin, der „Wissenschaft“ halber.

Mich hatte eines Nachmittags ein fleißiger Freund aus der Bude herausgeholt, freilich mit einiger Mühe; denn meine Bude stand in dem behaglichen Geruch der Cigarre und des lateritöden Kaffees.

Die Stadtbahn brachte uns zum Alexanderplatz, und von da ging es zum hygienischen Institut in der Klosterstraße. Wir warteten mit Spannung auf sein Erscheinen.

Es war mitten im Semester schon und der Saal mäßig gefüllt . . .

Eublich kam er, ein schlichter, einfacher Mann. Er sprach ohne jenen Accent der bewußten Berühmtheit, wie ihn andere kleinere Größen so trefflich zu handhaben wissen.

Damals sprach er über verschiedene patentirte Brenner, alles mit erschöpfender Gründlichkeit; es war fast langweilig, und ich habe mir nur gemerkt, daß Petroleum das billigste, die Wachslerze das theuerste Beleuchtungsmaterial ist . . .

Man denke aber nicht, daß der Stoff zufällig die Vortragsweise zu einer so nüchternen, glanzlosen machte. Ich habe ihn noch öfter über gewichtige Dinge sprechen hören, zuletzt in der ersten allgemeinen Sitzung des Aerzte-Kongresses in Berlin, aber immer war es derselbe anspruchslose Ton.

Die Einfachheit, das beste Zeichen der Wahrheit, ist das Wesen seiner Sprache, seines Denkens.

In den Arbeiten, Uebersetzungen, Schließen Robert Kochs gebehrt kein Bacillus der Ungenauigkeit, kein Bacillus der Uebertreibung.

Er eröffnet der Welt: Die beginnende Schwindsucht ist mit Sicherheit zu heilen! und er beginnt damit, seinen Mitarbeitern zu danken; in der ganzen Eröffnung ist kein Plätschen für ein stolzes „Haurka.“

Er verkündet ein wunderbares Evangelium und er spricht nicht: Staunet, ihr Völker!

Ich sah am Rande der zweiten Bank, am Eingang des Saales. Schon nach den ersten Sätzen sah ich meinen nebenan sitzenden Freund verwundert an. Unter die Worte des Vortragenden mischte sich ab und zu ein eigentümlicher, zischender Laut. Er kam vom Katheder her. Hatte Koch unter seinem Pulte einen Käfig mit zischenden Reptilien?

Woher stammten die s, ts, k? Ach, der Vortragende bezifferte sich selbst. Er sprach selten ein t am Ende eines Wortes, ohne ihm eines anzuhängen.

Und so hörten wir denn, wie „die Luftes verdorben wird, wenn man zu viel Lichts brennt.“

Darob hieß er bei uns Pygnaen nicht anders mehr, als Robertss . . .

Mit dem Ende geht es Koch ähnlich, wie dem Demosthenes mit dem Anfangs-N. Er kann den letzten Buchstaben der Krankheit nicht aushalten, die er besiegt! . . .

verschiedene Solinger und Remscheid

## Stahlwaaren u. Handwerkzeug

wie auch große Auswahl neuester Systeme von

### Schlittschuhen,

namentlich Sport, Reg, Turmis, Merkur, Anglaise und Halifax, vernickelt und unvernickelt, ferner modernste Schlittengelände mit und ohne Kopschweife empfiehlt die

## Eisen-, Stahl- und Messingwaaren-Handlung von C. Milker & T. Bronk,

Nowomiejska-Strasse Nr. 12.

2) In den Tagen von Freitag, den 5. bis Montag, den 8. Dezember d. J. findet in den Sälen des

# Concerthaus zum Besten des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins

ein von den Damen-Commissionen veranstalteter

# BAZAR

statt, bei welchem eine reichhaltige Auswahl der verschiedenartigsten Sachen, die sich sämmtlich zu Weihnachtsgeschenken eignen, zum Verkauf gestellt werden. — Jeder Gegenstand wird mit dem wirklichen Werth ausgezeichnet sein u. ohne jeden Aufschlag verkauft. — Beginn täglich um 4 Uhr Nachm., Ende um 10 Uhr Abends. — Der Eintrittspreis ist auf 20 Kop. festgesetzt und ist jeder Besucher zu dreistündigem Aufenthalt — von 4 bis 7 und resp. von 7—10 Uhr — berechtigt. — Während der Dauer des Bazars werden einige Musikkapellen abwechselnd concertiren. Das verehrte Publikum wird schon heut zu recht zahlreichem Besuch ergebenst eingeladen.

Das Comitee.

Schlafbrücke für Herren!

## 60 Hermann Julius Sachs, 60

Betrikauerstr. gradüber vom Hause Konstadt.

### Größtes Magazin von Herren- und Knaben-Garderoben!

Herren Winterpaletots von 13, 14, 15, 18 Rbl. bis 30 Rbl.,  
Herren Winteranzüge von 13, 14, 16, 18 Rbl. bis 30 Rbl.,  
Knaben Winterpaletots von 3,50, 4, 4,50 Rbl. bis 15 Rbl.,  
Knaben Winteranzüge von 3, 3,50, 4, 4,50 Rbl. bis 15 Rbl.

**Specialität:**  
Schülerhinetts, Schüleranzüge und Monturen.  
Alles in nur guter Qualität und zu erstaunend billigen Preisen.  
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitte ich, genau auf meine Firma und Hausnummer zu achten.

Schlafbrücke für Herren!

## Theater Varieté.

Heute und die folgenden Tage:

### Die Eiffelthurn-Damen,

Bankier Moses Beitelstock auf der Pariser Weltausstellung,  
Romische Scene mit Gesang und Tanz, ausgeführt vom ganzen Personal,  
12 Damen.  
Nächste Debuts: Die Damen:  
Mademoiselle Vilette und Grève, französische Chansonnetten,  
Frl. Anna Korán, deutsch-ungarische Liedersängerin.  
Anfang präcise 1/9 Uhr. Die Direction L. Sylvandier.

4) **LODZER CONCERTHAUS.**  
Mittwoch, den 3. December 1890:  
**Grosses Concert des Claviervirtuosen**  

# ALFRED REISENAUER

  
Der Billetverkauf findet in der Instrumenten- und Musikalien-Handlung der Herren Gebathner & Wolff, Petrikauerstrasse Nr. 18, I. Etage, statt.  
Anfang des Concerts präcise 8 Uhr, Programme an der Casse.

Die (6-5)

## Geschäftsbücher-Fabrik

und Buchbinderei von

# W. KREUSCH,

die seit dem Jahre 1828 in  
WARschau, Zabia Nr. 4, besteht,  
empfiehlt fertige Geschäftsbücher. Bestellungen werden schnelligst ausgeführt. Hauptniederlage von Notenpapier.

Neues großes Pariser

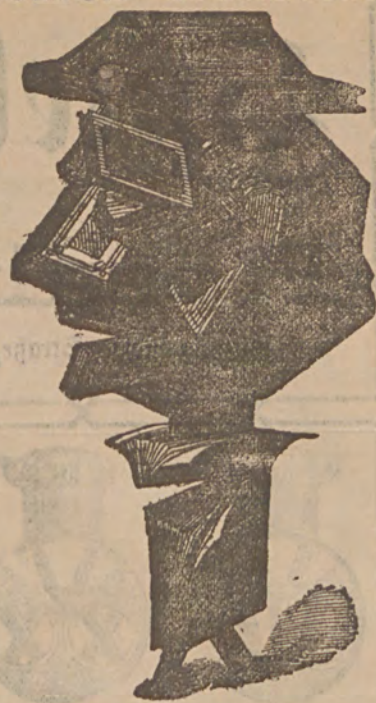
## Moden-Album,

Le Gout parisien  
Journal des Modes trimestricles  
Winter-Saison, Preis Rs. 2 Kop. 70.  
Vorrätzig in  
L. Fischer's Buch- u. Musikalien-Handl.  
3-3) Scheibler's Neubau.

**Warnung!!**  
Das Jagden auf den Feldern des Gutes Bedon und Kolonie Janowka ist ohne besondere Erlaubniß verboten.  
3-3) **K. Hellwig.**

Große  
**Weihnachts - Ausstellung**  
Litterarischer Geschenkswerke!

Hier ist Auswahl, greifet zu,  
Seid für Bücher Nehmer,  
Klassiker, Romane, Gedichte,  
Bilder-Berke, Weltgeschichte,  
Schön gebunden, bietet an  
Hier der Bücher-Weihnachtsmann.



**Jugendchriften,**  
Reisebeschreibungen, Märchenbücher etc.

**Pracht-Werke,**  
Künstler-Mappen, Antologien und illustr.  
Classiker-Ausgaben.

**Bilderbücher,**  
zerreiß- und unzerreißbare.  
**Lepporello - Albums.**

Die bekanntesten und beliebtesten **Wörterbücher** u. u.  
**Töchter-Album** und **Herzblättchens Zeitvertreib**  
vorrätig. Ältere Jahrgänge verkaufe zu ermäßigten Preisen.

**Conversations-Lexikons**  
(Meyer, Brockhaus),  
auch gegen monatliche Abzahlungen.  
**Briefmarken - Albums.**

Größere und kleinere  
**Erde - Globen.**  
Geographische Atlanten und  
Karten.

**Gebundene Musikalien,**  
älterer und moderner Componisten.

**Romandichter,**  
sehr große Auswahl und schön gebunden.

**Gesang- und Andachts-  
Bücher,**  
in geschmackvollen Einbänden und billig.

**GUMPERT'sche Ausgaben** wie:  
find in den verschiedenen Einbänden stets

**R. Schatke, Buchhandlung.**

**St. Petersburg.**

Ein solides  
**Handlungshaus,**  
mit Prima-Referenzen, dessen Vertreter  
momentan anwesend,  
wünscht die Vertretung  
leistungsfähiger Fabriken.  
Behufs mündlicher Besprechung  
sub H. M. T. an die Exped. der  
„Lodzer Zeitung“ zu adressiren.

**Uhren.**

**Billigst:**  
Goldene, silberne, Stahl-  
und Nickel-  
**UHREN**  
der renommiertesten Genfer  
Fabriken.

**Als Novität:**  
Alle 8 Tage ein Mal aufzuziehen.  
Goldene und silberne Bijouterie-  
Waaren neuester Fagon.  
**Selbstspielende Musikwerke.**  
Reparaturen mit zweijähr. Garantie.  
Bestellungen aus der Provinz gegen  
Postnachnahme. Preislisten franco.

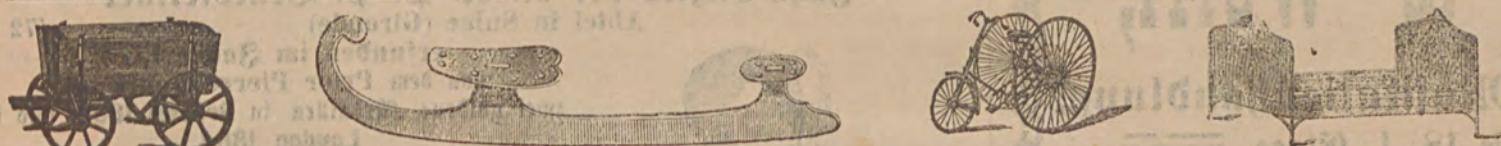
**Warschau,**  
Noue Welt (Nowy swiat),  
Ede der Chmielna.  
**M. Pozzi.**

30-8) **Dr. Littauer**  
ist aus dem Auslande zurückgekehrt und empfängt  
wie früher, speziell mit Haut-, Geschlechts- und  
Harnröhren-Krankheiten Bekannte von 8-10 Uhr  
Vor- und von 2-6 Uhr Nachmittags.  
Petrikauer-Strasse Nr. 24, Haus Kostenberg.

**Dr. J. Birencweig,**  
ausschließlich Haut- und Geschlechts-  
Krankheiten, (50-20  
Ede der Polubniowa- und Wschodniastrasse  
Nr. 48 (vis-à-vis S. Abel), empfängt Kranke  
von 11-1 Uhr und von 3-7 Uhr Nachm.

**Neu!!** (3-1)  
**Mifita-Walzer**  
von M. Le Roy, Preis 75 Kop.  
„Schön Irma“, Polka de Salon  
von K. Ganschals, Preis 50 Kop.  
Vorrätig in L. Fischer's  
Buch- und Musikalien-Handlung.

**Verloren**  
wurde am Mittwoch Abend vom Concert-  
hause bis zum Meisterhause eine Man-  
chette mit goldenem Knopf, der das  
Monogramm A. H. trägt. Der ehrliche  
Finder erhält eine sehr gute Beloh-  
nung (Goldwerth) in der Exped. d. Bl.



Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped- und Kinderwagen-Fabrik

von  
**Josef Weikert, Lodz,**

Petrikauer-Strasse Nr. 89 neu,  
empfiehlt zum bevorstehenden

**Weihnachts - Feste**

einem geehrten Publikum ihr reichsortirtes Lager in:

Kinder-Nähmaschinen,  
Puppentwagen,  
Puppentwiegen,  
Kastentwagen,  
Karren,  
Spaten,  
Rechen,



Wringmaschinen,  
Schweizer Bügeleisen,  
Scheeren,  
Schellengeläute,  
Tischglocken,  
Kinder-Velocipedes,

mit Pferden.

Größtes Lager in  
**Englischen Schlittschuhen.**  
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Größtes Lager in  
**Englischen Schlittschuhen.**  
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Zur  
**Herbst-Saison**

empfehle in reicher Auswahl soeben eingetroffene Neuheiten in wollenen Kin-  
derkleidchen, Jäckchen, Samaschen, Mützen, gestrickten TAILLEN  
und Unterröcken, gestrickten Herrenwesten, Strümpfen u., ferner  
Corsets, in vorzüglichster Qualität. Für die Weihnachts-Saison sind sämtliche  
Neuheiten in angefangenen Handarbeiten und Materialien, namentlich Canevas-  
Stoffe in verschiedenen Farben und Mustern, Sticks- und Häckelgarne u.,  
ebenfalls bereits eingetroffen.

**CARL BERCKENKAMP.**

3-3) **Bekanntmachung.**  
Das Warschauer Comptoir der Staatsbank  
hat die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß am 29. November (11. December)  
1890, um 2 Uhr Nachm. in der Verwaltung des Comptoirs eine öffentliche  
mündliche Licitation ohne Relevation und durch versiegelte Declarationen  
auf gesammten Verkauf der gegenwärtig der Staatsbank, früher dem Lodzer  
Fabrikanten Simon Heymann und seiner Ehefrau Rosalie gehörenden Immo-  
bilien in der Stadt Lodz unter Nr. Nr. 269 A, 270 B, 786 C, 786 B, be-  
stehend aus einem Grundstück mit den sich auf demselben befindenden Mauern  
der im Jahre 1885 niedergebrannten Baumwoll-Spinnerei, vom Feuer nicht  
vernichteten Kesseln, Maschinen und drei Wohnhäusern stattfinden wird. Der  
Gesamtbetrag der oben genannten Besitzungen wird zur Licitation auf  
97,500 Rbl. festgesetzt.  
Die Bedingungen der Licitation, sowie das Verzeichniß der Immo-  
bilien können an Wochentagen von 9 bis 3 Uhr in der Kanzlei des War-  
schauer Comptoirs und in der Lodzer Filiale der Staatsbank durchgesehen werden.

**Photographie - Atelier**  
von  
**L. Zoner,**  
Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.  
Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm.  
Feinste Ausführung. Billigste Preise.

30-5) **Gebrachte**  
**Gold- und Silber-**  
**Gegenstände,**  
wie auch Edelsteine  
kauft und tauscht um  
auf neue Gegenstände  
gegen Zahlung der höchsten Preise  
das **Juwelier-Geschäft** von  
**Moritz Gutentag,**  
Neuer Ring Nr. 3.

43) **Patent- und**  
**Technisches Bureau**  
**C. v. Ossowski, Ingenieur,**  
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 108, I.  
besorgt Patente aller Länder und  
ertheilt Auskunft in sämtlichen  
techn. und commerc. Angelegenh.

3-3) **Ein Blattbindergehilfe**  
wird gesucht  
Neue Alexandrower-Strasse Nr. 60, beim  
Blattbinder R. Fried. (3-3)

befördert in **ANNONCEN** sämtliche  
existirenden Zeitungen  
**E. MARKGRAF.**

3-3) **Ein tüchtiger**  
**Kutscher,**  
der russischen, deutschen und polnischen  
Sprache mächtig, sucht Stellung.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

Das Damen-Mäntel- und Kleider-Magazin von  
**Sucher Lewkowicz,**

Petrikauer-Strasse Nr. 267, im Hause des Herrn Czapiewski, über der  
Conditorei des Herrn Wüstehube,

empfiehlt dem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend sein reich assortirtes Lager  
von in- und ausländischen Corde- und Plüschmänteln, seideneu und  
Plüsch-Mantelets, auch Plüsch-Jackets nach der neuesten Fagon zu sehr mäßigen  
Preise. Auch werden Bestellungen von gelieferten Stoffen für Pelze und Mäntel  
nach der neuesten Fagon ausgeführt und reelle Bedienung zugesichert.  
Bestellungen werden aufs Sorgfältigste und Schnellste effectuirt.

Noch mache ich auf mein großes Lager von Pelzgarnituren, Pelzjutter  
und Pelzbesatz für Damenpelze aufmerksam. (10.8)

PROF. KOCH'S EPOCHEMACHENDE ENTDECKUNG.

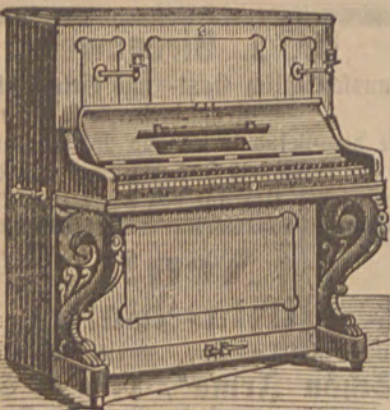
Die Heilung der Schwindsucht  
(Tuberculose).

Gemeinverständlich dargestellt von Dr. H. Feller.  
Mit einem vorzüglichem Portrait des Prof. Koch.  
Preis 50 Kop. (10-3)

Zu haben in der Buchhandlung R. SCHATKE.

**Gebethner & Wolff,**

Instrumenten- und Musikalienhandlung,  
Petrikauer-Strasse 18, 1. Etage,



erhielten einen neuen Transport von

**Flügeln  
und Pianinos.**

Bestellungen auf Reparaturen, Stimmen,  
sowie Transport von Instrumenten werden  
angenommen. 2)

AUSSTELLUNG VON WEIHNACHTS-ARBEITEN.

Carl Berckenkamp. (5)

**Champagner:**

„Monopol“ der seit 1785 bestehende Firma Heidsiek & Co., Rheims,

„Dry Imperial“

der Firma St. Marceaux & Co., Rheims;  
sämmliche als vorzüglich und echt bekannte Sorten

**Cognac:**

der Firmen Planat & Co. in Cognac, gegr. im Jahre 1828,  
J. & F. Martell in Cognac etc. etc. etc.

empfiehlt zu sehr mäßigen Preisen die  
Weingroßhandlung von

E. SZYKIER. (3-3)

**Die Tabak-Niederlage**

En-gros & En-detail  
Clemens Willerth,

vormals Robert Fischer,  
in Lodz, Nr. 786, Petrikauer-Strasse Nr. 786,  
empfiehlt in größter Auswahl:

Sehr gut gelagerte Cigarren der In- u. Auslandes. Inländische Tabake,  
herorragendsten Fabriken des Auslandes. Cigarretten und Pa-  
pieroßen, besonders den aus der Allerhöchst bestätigten Tabak- und Cigarren-Fabrik der  
Compagnie „LA FERME“ in St. Petersburg stammenden, als vorzüglich bekannten und  
beliebten Tabak für Papierößen und Lichybutts in Holzstiften à 1 Pfd. Packung, der sich  
durch einen egalen Schnitt und angenehmen Geschmack auszeichnet und nur allein bei mir  
zu haben ist, zum Preise von Rs. 2, 2.40, 3 und 4 per 1 Pfd.

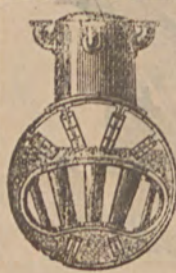
Ferner empfehle als Weihnachtsgeschenke hochfeine, überraschend schön und sehr  
solid gearbeitete Bernsteine, Meerschäume, Weichsel-Äpfeln und Pfeifen, für deren  
Schtheit ich garantire. Hülsen aus best franz. Papier „Les derniers Cartouches“,  
sowie auch andere, und Havana-Watte stets in größter Auswahl vorrätzig. Ferner halte  
Zündhölzer aus der renommierten Fabrik „VULKAN“ in Goldingen auf Lager.

Prompteste Bedienung, solide Preise. (3)

Große Weihnachts-Ausstellung

4) von  
**Spielwaaren**  
bei  
**Rosalie Zielke,**

Zawadzka-Strasse, vis-à-vis Scheiblers Palais.



**Galloway-Kessel,**  
u. Cornwallekessel mit Gallowayrohren  
(als Specialität),

sowie auch andere Dampfkessel nach  
bewährten Systemen liefert die  
Maschinenfabrik u. Eisengießerei  
**Mannberg & Goldammer,**  
vorm. Carl Söderström, Lodz.

47)

Ausführliche Prospekte und Anschläge gratis.

Keine Zahnschmerzen mehr!

nach dem Gebrauche des  
**Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner**  
Abtei in Sulac (Gironde) (72)

erfunden im Jahre 1373

von dem Prior Pierre Boursaud.

zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in  
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses  
heilkräftigen Elixirs verhindert das Stodden der Zähne,  
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt  
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.  
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen  
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit  
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-  
parat lenken, dem besten von allen existiren-  
den Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die  
N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-  
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die  
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-  
und Drogen-Handlungen zu haben sind.



Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.

**Galanterie-Waaren-Ausverkauf:**

Cigarren-, Papierößen- und Tabakkästen.  
Nähkästchen und Schreibmappen für junge Mädchen.  
Block, Postkartenständer, Briefmarkenkästchen, Penale u. Tintenlöcher.  
Thee- u. Sparbüchsen, Arbeitskörbe u. Noterollen etc. etc.  
Um das noch vorhandene Lager rasch zu räumen wird Alles unter dem  
Erzeugungspreis abgegeben.

Der Verkauf findet täglich von 1 Uhr Nachmittag an statt.

Meyers Passage, Villa „Trianon“

Carl Laska. (4)

23) **Wiesbadener  
KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ**

ein reines Naturprodukt

Ausführliche Gebrauchsanweisungen und Brunnenbeschriften gratis und  
franco durch das Wiesbadener Brunnen-Comptoir.



unter amtlicher Controlle hergestellt u. allgem.  
empfohlen und verordnet als bestes und schnell  
wirkendes Beseitigungsmittel bei Verdauungs- und  
Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden  
aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung  
bei Catharrhen der Luftröhre und der Lunge: bei  
Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und  
in Folge seines

**HOHEN LITHIONGEHALTES**

bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

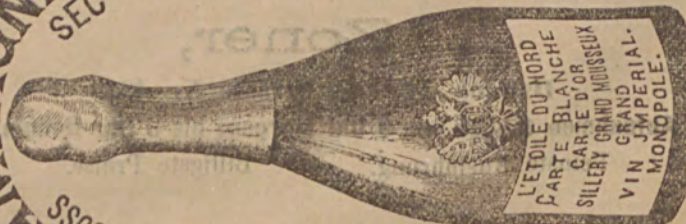
Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem  
Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von  
etwa 35-40 Schachteln Pastillen.

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.

Das natürliche (schöne) Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-  
Salz gelangt ausschließlich in Gläsern mit Schutzmarke wie  
nebenstehende verkleinerte Abbildung zum Versandt, worauf  
man beim Einkauf zu achten bittet.

**CHAMPAGNER**  
SEC

VON VORZÜGLICHER QUALITÄT  
ZU HABEN IN DEN MEISTEN WEINHANDLUNGEN DES GANZEN REICHS.



AUS BESTEN NATURWEINEN.  
VON AMERIKANISCHEN SCHÖNEM GESCHMACK

DER GESELLSCHAFT  
**BEKMAN &**  
ST. PETERSBURG.